

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

342 (25.7.1932) Montagausgabe

Preis: Drei Mark monatlich 2,00 M
im voraus, im Verlag oder in den
Zweimaligen abgeholt 2,50 M. Dürft
die Post bezogen (einmal täglich)
täglich 2,10 M. Subskribenten 42 M. 300
Einzelpreise: Werkausgabe 2,00 M.
Sonntags 1,50 M. Nummer 15 M.
Gewalt, Strafrecht,
bei der Verurteilung
Verdächtigem
Verurteilung
Verurteilung
Verurteilung
Anzeigens
0,40 M.
ermäßigter
Stelle 2,50 M.
Bei Wirt
tariflicher
der bei W
Gestaltung
Gerichtlicher
Anzeige
ort und

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Montag, den 25. Juli 1932.

Eigentum und Verleger von
: : Ferdinand Biederstein : :
Verlagsleitung: für Politik:
H. Rimmig; für badische Nachrichten:
Dr. D. Schenck; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Soziales und Sport:
H. Goldberger; für das Geistesleben:
W. Böhm; für Dier und Konzert:
Christ. Berke; für den Handel:
Fritz Feld; für die Angelegenheiten:
Weinbl. alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Rattenstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-
her Nr. 3359. — Bellen: Wolf und
Belmat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Nette- u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Der Arbeitsplan des Kabinetts

Kommt die Verwaltungs- und Reichsreform? / Wirtschaftsprogramm und handelspolitische Maßnahmen.

M. Berlin, 24. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Am Montag beginnt für die Reichsregierung eine arbeits-
reiche Woche, teils mit Sitzungen des Reichskabinetts, teils mit
staatsministeriellen Besprechungen über die weitere Gestaltung der
Dinge in Preußen. Es ist dem Kanzler gelungen, mit den Län-
derregierungen eine Art Interessengemeinschaft herbeizu-
führen, mindestens hat er erreicht, daß die Länderregierungen auf
der Stuttgarter Konferenz die Notwendigkeit einer un-
bedingten Sicherheit der Staatsautorität anerkannt
und damit dem Kanzler für die Zukunft die Arbeit wesentlich er-
leichtert haben. Wenn aber in der amtl. Stuttgarter Verlaut-
barung zum Ausdruck gebracht wird, daß vielleicht schon in nicht
allzuferner Zeit die jetzigen Notstandsmaßnahmen wieder aufgehoben
werden, so scheint das etwas optimistisch gesehen zu sein. Der
Wille ist ziemlich vorhanden, möglichst rasch aus dem Zustand des
Provisoriums in Preußen wieder herauszukommen, aber kein Mensch
weiß, wie die innerpolitische Entwicklung der nächsten Zeit aus-
gehen wird.

Es bleibt fraglich, ob die Parteien, die sich am Freitag dem Aus-
schuß ferngehalten haben, am Montag nachmittag erscheinen werden.

Ein ruhiger Sonntag.

Nur kleinere Zusammenstöße in Berlin und im Reich.

Berlin, 24. Juli. Obwohl die Wahlpropaganda am Son-
ntag in Berlin sehr reger war und insbesondere von Zettelver-
teiler eine eifrige Tätigkeit entfaltet wurde, ist der Tag ruhig
verlaufen. Nur in der Lützow-Strasse kam es am Sonntag morgen
zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten
und zentrumspartheilichen Zettelverteilern. Die Polizei,
die sofort eingriff, nahm vier Nationalsozialisten und einen Zen-
trumsangehörigen fest. Außerdem wurden in der letzten Nacht im
Nordosten zwei Vitafabrikanten in Brand gesteckt. Die
Täter konnten entkommen.

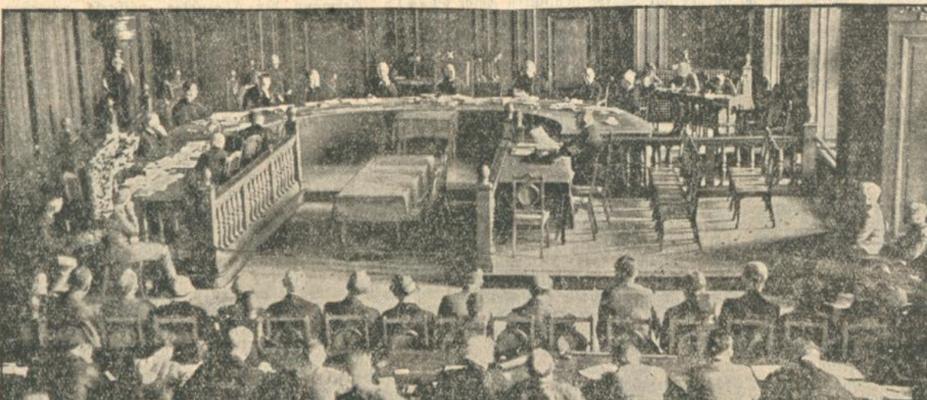
Außerdem deuten die personellen Umgruppierungen in Preu-
ßen nicht darauf hin, daß über kurz oder lang, frühestens aber nach
dem Wiederzusammentritt des Preußenparlamentes Mitte August,
den politischen Parteien die gesamte Staatsführung wieder über-
antwortet werden soll. Hier scheint die Regierung die Absicht zu
haben, die ihr erteilte Vollmacht zu benutzen, um in Preußen den
Grundstein zu einer Verwaltungsreform zu legen,
und damit auch den Anstoß für verschiedene Reichs-
reformen zu geben. Daß unter Umständen der Belage-
rungszustand in Berlin und Brandenburg noch im Laufe der
Woche aufgehoben wird, liegt im Bereich der Möglichkeit, aber auch
hier hängt alles von der Gestaltung des Wahlkampfes in den näch-
sten Tagen ab.

Um die Streichung der Kriegsschulden

Bemerkenswerte Äußerungen des Senators Borah.

III. Washington, 24. Juli. Senator Borah, der Vorsitzende
des außenpolitischen Senatsausschusses im amerika-
nischen Kongress, hat im Rundfunk eine Rede gehalten, die auch
die Kriegsschuldenstreichung berührte. Er führte u. a.
aus: die Klausel des Versailler Vertrages, die eine Schuld
am Kriege feststellt, muß mit dem Vertrag von Lausanne
früher oder später unvermeidlich fallen; weitere Vertragsänder-
nungen werden die Folge sein. Weitere Schritte müssen folgen, soll
die Grundlage der Wirtschaftserholung sichergestellt
sein. Solange Europa nicht abruht und der Kontinent ein
Heerlager bleibt, glaubt das amerikanische Volk nicht, daß eine
Zusammenarbeit mit Europa etwas anderes hervorbringen könne
als eine verlängerte Wirtschaftsnot. Ich sehe in dem
Vertrauensabkommen zwischen England und Frankreich viel Gutes
und nichts Schlechtes.

Die Verhandlungen in Leipzig.



Überblicksbild von der Verhandlung des Staatsgerichtshofes in
der Angelegenheit gegen das Reich auf Antrag des einseitigen
Vertrages. Am Richterstuhl auf dem Präsidentenstuhl Reichs-
gerichtspräsident Bumke (*), links anreihend neben ihm Reichs-
gerichtsrat Triebel, Reichsgerichtsrat Dr. Schwalbe und
Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Gumbel (München). Vor Dr.

Gumbel der Vertreter der früheren preussischen Regierung, Mini-
sterialrat Badt. Rechts anreihend an den Präsidenten Bumke
Reichsgerichtsrat Schmitz, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. von
Müller (Berlin), Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Striegler
(Dresden). Vor Dr. Striegler der Vertreter des Reiches, Ministe-
rialrat Dr. Gottschiner.

Nationalsozialisten eingeliefert, die vorläufig noch nicht
vernehmungsfähig sind. Leicht verletzt wurden insgesamt 8 Personen.
Sechs SA-Leute, die am Sonntag vormittag in Neumünster
im westlichen Stadtteil Wahlgelde verteilt, wurden in der
Lerchenstraße von politischen Gegnern überfallen und zum Teil
schwer verletzt. Vier der Mißhandelten wurden mit Stich-
und Hiebverletzungen ins Krankenhaus geschafft. Bisher
wurden fünf Personen als der Tat dringend verdächtig, ver-
haftet.

In Braunschweig hatte die Schutzpolizei Kenntnis er-
halten, daß im Wäschehaus des Bebelhofs eine verbotene
Versammlung stattfand. Ein Ueberfallkommando
wurde mit der Aufhebung der Versammlung betraut.
In dem verdunkelten Wäschehaus wurden etwa 90 Personen an-
getroffen, verhaftet und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Es
handelt sich in der Hauptsache um Kommunisten und Reichs-
bannermitglieder, darunter auch einen Reichsbanner-
führer. Eine Durchsuchung förderte zahlreiche Waffen zutage.
Die Verhafteten werden sich am Montag vor dem Schnellrichter zu
verantworten haben.

Feld über Stuttgart.

II. Regensburg, 25. Juli. Ministerpräsident Dr. Feld äußerte
sich in einer Kundgebung der Bayerischen Volkspartei am
Sonntag in Weiden über das Ergebnis der Stuttgarter
Konferenz folgendermaßen: Ich darf feststellen, daß die Be-
sprechungen, wie sie sich bei uns in den letzten Tagen abge-
spielt haben, nach den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers von
Papen und Reichsinnenministers von Gahl sich als
gegenstandslos erweisen. Es ist uns in Stuttgart ausdrücklich
und bündig erklärt worden, daß in kein anderes Land von
dieser Reichsregierung ein Kommissar geschickt und nicht daran
gedacht würde, einen Ausnahme- oder Belagerungszustand zu be-
hängen, daß in acht Tagen unter allen Umständen die Reichstags-
wahlen stattfinden würden, und daß das Ergebnis der Wahlen ent-
scheidend sein soll für die Gestaltung der künftigen Geschichte des
Reiches.

für mein Teil bin bereit, die Kriegsschulden zu streichen
oder herabzusetzen, wenn dies Erfolg verspricht. Um ein
Geldungsprogramm durchzuführen, muß eine Finanz- und
Wirtschaftskonferenz abgehalten werden, auf deren Tages-
ordnung Reparationen, Schulden, Abrüstung, Goldstandard und
Silberstabilisierung in Fernost stehen.

Frankreichs Festungsgürtel.

Die französischen Sonntagsreden.

T. Paris, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)
Die französischen Sonntagsreden in der Provinz waren heute über-
wiegend auf den Abschluß der ersten Etappe der Abrüstungs-
konferenz eingeleitet. In Dijon hat Kriegsminister Paul
Boncour in einem Kongress der französischen Reservistenein-
satzpunkt der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage dor-
zuliegen versucht. Paul Boncour meint, es sei kein Widerspruch,
sondern vielmehr ein Symbol, daß der französische Kriegsminister
gleichzeitig auch Führer der französischen Delegation in Genf sei.
Handle es sich doch darum, die Bedürfnisse der nationalen
Verteidigung mit den Ansprüchen des internationalen Lebens
in Einklang zu bringen. In dem Wunsch, die Friedensmeinung
Frankreichs zu beweisen, vertiefte sich Paul Boncour zu einer ange-
wöhnlich eigenartigen Beweisführung: Die Tatsache, daß der
Schwerpunkt des französischen Wehrgleiches auf
den ausgebildeten Reservisten liegt, beweise die französische
Friedfertigkeit, denn die Reservisten und Unteroffiziere
konnten nämlich schon deshalb nicht kriegerisch gesinnt sein, weil
sie einem Zivilberuf in ihrem Privatleben angehörten.

Die Bedeutung und der Wert einer Armee dürften nicht nur
nach ihrer zahlenmäßigen Stärke beurteilt werden, sondern in
erster Linie nach ihrer Materialzusammensetzung und nach ihrem
Geist.

Allerdings sei im Rahmen der nationalen Sicherheit eine Be-
schränkung der französischen Rüstungsausgaben nicht nur möglich,
sondern auch notwendig, sowohl aus Ersparnisgründen als auch
aus internationalen Ueberlegungen, das heißt, um nicht Frank-
reich einer vollständigen Isolierung auszusetzen.

Bedeutend ausführlicher und wichtiger ist eine Erklärung, die
der Generalberichterstatter für das Budget, Abgeordneter Lamou-
reux heute nach Bestätigung der neuen französischen Befestigungs-
werke in der Nähe von Metz gemacht hat. Lamoureux hat den
Einbruch gewonnen, daß der französische Befestigungsgürtel eine
unübersteigbare Schranke bilde gegen jeden feind-
lichen Angriff. Lamoureux sagte ungefähr wörtlich: Wir
mächtig, tapfer und ausdauernd die deutsche Armee auch sei, so
würde sie doch gegebenenfalls an dem Festungswall von Metz zer-
schellen. Die Befestigung in dieser Gegend seien nicht nur im
Stand, das schwerste feindliche Artilleriefeuer auszuhalten, sondern
die Kanonen und Maschinengewehre seien auch so gut eingebaut und
eingeschossen, daß keine feindliche Macht ihrer Feuer-
wirkung standhalten könnte. Lamoureux erklärte klipp und
klar: Der französische Befestigungsgürtel scheine als Frankreichs
vollste Sicherheit gegen einen ähnlichen Angriff wie im Jahre 1914
zu bieten.

Man ist Herrn Lamoureux dankbar für das mit bisher noch
nicht gekannter Deutlichkeit abgegebene Eingeständnis, daß
Frankreich sich militärisch unbedingt sicher glaubt, denn
eine solche Erklärung — diese Bemerkung wird Herr Lamoureux
gestatten müssen — macht die ganze französische Sicherheits-
politik zu einer lächerlichen Hysterie, oder, was noch schlimmer ist, zu
einem bewußten Vortand gegen Zugeständnisse an eine euro-
päische und nicht nur französische Sicherheit.

Riesenbrand bei Passau.

21 Anwesen vollständig eingeeäschert / Oesterreichische und bayerische Feuerwehr an der Arbeit

* Passau, 24. Juli. Am Sonntag früh gegen 1 Uhr brach in dem unmittelbar an der österreichisch-bayerischen Grenze gelegenen Bolkerhof in zwei Anwesen gleichzeitig Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Es brannten 21 größere und kleinere landwirtschaftliche und gewerbliche Anwesen und alle Nebengebäude vollständig nieder. Auch Vieh ist in den Flammen umgekommen. Vier Motorpumpen und mehrere Feuerwehren aus Oesterreich und Bayern beteiligten sich an den Löscharbeiten. Drei Personen erlitten Brandwunden oder Rauchvergiftungen und wurden in das Krankenhaus Wegscheid eingeliefert. Man nimmt Brandstiftung an.

Mord und Selbstmord.

* Köln, 24. Juli. Am Samstag Abend ereignete sich in einem Saale in der Mezzanoststraße eine furchtbare Bluttat. Ein hier wohnender 23jähriger Dentist schlug seine gleichaltrige Braut mit einem Gummirollenpöbel bewußtlos und erhängte sie. Nachdem der Tod der Unglücklichen bereits eingetreten war, brachte der Mörder der Leiche noch mehrere Stiche mit einem feststehenden Dolchmesser am Hals bei und schoß sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf. Er starb kurze Zeit nach der Tat. Die Beweggründe zu der Bluttat stehen noch nicht fest.

Verhängnisvolle Schießerei.

Mainz, 24. Juli. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Döhrstraße in Mainz zu einer schweren Bluttat. Ein junger Mann geriet mit mehreren anderen jungen Leuten in Streit, in dessen Verlauf der erstere plötzlich einen Revolver zog und drei Schüsse abgab. Ein 19jähriger Maurer wurde lebensgefährlich, ein weiterer Beteiligter leichter verletzt. Der Revolverstich ergriff die Brust, konnte aber festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß es sich um einen Schupobeamten in Zivil handelte. Er behauptete bei seiner Vernehmung, in Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht zu haben.

Der Mörder Doumers am Montag vor Gericht

Paris, 24. Juli. Der Mörder des französischen Staatspräsidenten Doumer wird sich am Montag vor dem Pariser Schwurgericht zu verantworten haben. Als Dauer des Prozesses sind drei Tage vorgesehen und man erwartet das Urteil in den späten Abendstunden des Mittwoch. Den Geschworenen werden nur zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1. Ist Gorgulou schuldig, am 6. Mai 1932 den Staatspräsidenten Paul Doumer ermordet zu haben? 2. Handelt es sich um einen vorsätzlichen Mord?

Wieder ein Mittelstand in Sowjetrußland.

Moskau, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der teilweise Freigabe der Märkte für Produktionsüberschüsse der Bauern folgte heute eine Neuregelung auf dem Gebiete der industriellen Produktionsgenossenschaften, die eine Rückkehr zu einer Art Gewerbestreife bedeutet. Als Grundform für Handwerks- und Gewerbeunternehmungen wird die Genossenschaftsform bestimmt, die ja auch für die Kollektivwirtschaft der Bauern gilt. Die Gewerbestreife erhalten das Recht, gewisse Rohstoffe von der staatlichen Industrie zu kaufen und ihre Produktion auf freien Märkten zu frei sich bildenden Preisen zu verkaufen. Die stark zentralistische bisherige Organisation wird aufgelöst und dafür die Gewerbestreife eingesetzt, die als eine Art lokaler Interessensvertretung der Gewerbetreibenden angesehen werden soll. Gegenüber Besteuerung und Administrativer Bedrückung werden besondere Sicherheiten gegeben. Auf diese Weise hofft man, daß innerhalb der russischen Volkswirtschaft das wichtige Kleingewerbe und seine Produktion wieder be-

leben zu können, und den Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs abzustellen. Wie schon im Dorfe wird nun auch in der Stadt die Privatinitiative zu Hilfe gerufen, um die Fehler der letzten drei Jahre gutzumachen. Es bleibt aber auch hier bei halben und zögernden Maßnahmen, vor allem fehlt eine liberale Regelung der Vehringshaltung, die allein geeignet wäre, den gewerblichen Nachwuchs zu sichern und anstelle weitest verbreiteten Putschertums gründliche Sachkenntnis wieder einzuführen.

Vollstreckung von fünf Todesurteilen.

Moskau, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) An fünf zum Erschießen verurteilten leitenden Angestellten der Moskauer staatlichen Handelsorganisation, darunter 2 Kommunisten, die Waren verlohren und Unterschlagungen begangen hatten, ist das Urteil vollstreckt, nachdem das Gnadengesuch von der Regierung abgelehnt worden war.

Entschuldung, nicht Umschuldung!

Praktische Vorschläge Hugenbergs.

M. Liegnitz, 24. Juli. In Liegnitz sprach am Sonntag der deutsche nationale Parteiführer Dr. Hugenberg im Saal des Schießhauses vor einer großen Menschenmenge durch einen Lautsprecher. Hugenberg legte in seinen Ausführungen seine Antipathie von Karlsruhe in die Tat um, daß die DWA nach dem Systemwechsel in Preußen ihre Taktik des zeitweiligen Schwiegens aufgeben und ihre Gedanken und Absichten über das Volk auszusprechen werde. In seiner Rede, in der er positive Vorschläge zur Regelung unseres inneren Schuldenwehens machte, wies Dr. Hugenberg zunächst darauf hin, daß zu den Voraussetzungen einer wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands auch die Abtragung des Turmbaus von Schulden gehöre, unter denen die Betriebe seufzen und sterben. Die sogenannte „Dilbilie“, so erklärte Dr. Hugenberg, hat sich in weitem Umfange zu einem

„Sturz von Existenzen“ entwickelt. Sie leidet an dem falschen Grundgedanken der Umschuldung, d. h. Ersatz eines Kredites durch einen anderen.

Es gibt keine Kredite mehr, die man an die Stelle vorhandener Kredite setzen könnte.

Da Kapital nicht mehr erzeugt, sondern nur noch verzehrt wird (durch Steuern, Verluste usw.) ist jede Hilfseinrichtung tot geboren, ja, führt zur Verschlimmerung, die sich auf Umschuldung aufbaut. Das Aufsprüngen eines neuen Wirtschaftslebens kann sich vielmehr nur aus der Erkenntnis entwickeln, die schon im Dezember 1930 unserem landwirtschaftlichen Entschuldungsplan zugrunde lag: Nur ein ehrlich zusammenbrechender Schuldner ist wert, wieder hoch zu kommen. Tribute und Sozialismus haben die Rente vernichtet und damit auch das Kapital und die durch dieses Kapital gesicherte Forderung des Gläubigers. Eine vernünftige Wirtschaftspolitik muß also diese Kapitalien erst wieder zum Leben erwecken. Das ist heute noch nicht hoffnungslos; doch ist eine längere Zeit dazu erforderlich. Der ausländische und inländische Gläubiger muß bei der heutigen Lage froh sein, wenn er sein Kapital zurück erhält. Mit den Zinsen muß er bescheiden sein. Sofortige Kündigung und Rückzahlung des Kapitals darf und kann er nicht erwarten. Also muß eine „Konvertierung“, eine Umwandlung der in Frage kommenden Schulden in ganz niedrig verzinsliche und allmählich zu tilgenden Amortisationskrediten erfolgen. Der Tilgungsbetrag darf aber nicht dem einzelnen Gläubiger ausgeschüttet werden, der ihn dann vielleicht verzehren und das Gefühl haben werde, sein Kapital eingebüßt zu haben.

Der Tilgungsbetrag muß vielmehr bei den einzelnen Gläubigerinstitutionen angeammelt und zur allmählichen Auslösung der von dem Verfallenen ererbten Forderungen verwendet werden.

Bei entsprechender Gestaltung dieser Bestimmung wird dadurch jeweils ein erheblicher Betrag schwimmender Gelder zusammenkommen. Er wird im Zusammenhang mit anderen Maßregeln insbesondere zur zeitweiligen Lombardierung sowie auch zur Diskontierung von Teilen der fraglichen Forderungen zu verwenden sein. Das alles ist gewiß auch ein Staats Eingriff. Aber gegenüber den zwecklos kapitalzerstörenden Eingriffen der sogenannten Diktate und manchen Diktaten der Notverordnungen ist es ein Eingriff mit weicher Hand, vor allem aber ist es ein Eingriff, der künftig weitere Eingriffe unnötig macht. Es ist der einzige Weg, auf dem wir wieder zu einem gesunden und natürlicher inländischen Zinsfuß gelangen können.

Was bringt die Funkausstellung 1932?

m. Berlin, 24. Juli. (Eigener Bericht.) Seit Wochen schon waren überall Einzelheiten über die technische Wunder, die die kommende Funkausstellung in den Hallen am Kaiserdamm in Berlin bringen soll, durchgedröhrt, aber jetzt erst weiß man, was eigentlich geboten wird und welche Bedeutung diesen Objekten beizumessen ist. Alle sechs Hallen, die sich um den Funkturm herumziehen, werden bei der kommenden Ausstellung ausschließlich der elektrischen Welt zur Verfügung stehen. Die lebende Halle, die „Neue Autobahn“, die sich an das Funkhaus anschließt, wird in ihrer Gesamtheit in einen übererhöhen Sendesaal umgewandelt, in dem — falls das schlechte Wetter eine Sendung aus dem Funkturmgarten unmöglich macht — 20 000 Zuschauer bei gedekten Tischen zwischen Haupt- und Nebenspielen sich ansehen können, wie eine Rundfunksendung vor sich geht. Auch bei dieser kommenden Funkausstellung liegt der Reiz in den unzähligen Nebenausstellungen der Sendegesellschaften und der anderen halb- oder ganz offiziellen Stellen, mit deren Hilfe die erste Schau einer Radioapparate-Messe erst zu einer wirklichen Funkausstellung gemacht wurde. Den größten Platz unter diesen Nebenausstellungen beansprucht die Reichsrundfunkgesellschaft und die Reichspost für sich. Die Reichsrundfunkgesellschaft ist mit einer großen Störchenausstellung — das immer noch nicht gelöste Problem — und mit neuen Statistiken über die Hörerbewegung vertreten. Bilder und Modelle werden von dem ungeheuren Stoff, der täglich durch die Mikrophone der Sender geht, berichtet. Die Statistiken der Hörerbewegung sind aber keineswegs in langweilige Tabellen und Zahlenkolonnen gekleidet, sondern in graphisch und künstlerisch geschickt aufgemachte bunte Tafeln und Modelle, die die trodene Materie zu einer interessanten

Lektüre machen. Interessant ist ein Tonfilm, der in fesselnder Darstellung den Kontrast der Technik der Erfindungen des Rundfunks und dem heutigen Stand aufzeigt. Man hat zu diesem Zweck Empfänger und Lautsprecher von 1923 an hervorgeholt, und ihre reichlich noch unklaren Töne getonnt. Wenige Zeit später tönt das gleiche Stück aus den klaren und reinen Lautsprechern von 1932. Gleichzeitig kann man in diesem Tonfilm allerlei von dem Leben, was sonst hinter verschlossenen Türen vor sich zu gehen pflegt: Man sieht Verkäuferräume, Schaltzentralen, Funklaborschäfte und erlebt den Verlauf einer Kabelübertragung vom Ursprungsort bis zum Bestimmungsort. Das Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforshungen zeigt die Fortschritte seiner Arbeiten auf dem Gebiete der elektrischen Musik, die schon im vergangenen Jahr starkem Interesse beim Publikum begegnete, an vollständig neuen Apparaten.

Die Reichspost wird den neuen Fernseh-Apparaturwellensender in vollem Betrieb zeigen. Darüber hinaus ist aber interessant, daß eine Fernübertragung abtrotzt, die nicht über Draht, sondern durch den Lether geht. Diese Übertragung soll von der Sendung bis zum Empfang vorgeführt werden. Weiter bringt die Post neuartige Geräte zur Übertragung von Filmen auf drahtlosem Wege, Ultraturwellen-Empfänger und allerlei andere Apparate, die zum größten Teil in den Laboratorien des Reichspostzentralamts entwickelt worden sind.

Im großen und ganzen läßt sich heute schon sagen, daß die kommende Funkausstellung — abgesehen von den Neuerungen — interessanter sein wird als alle ihre Vorgängerinnen.

Das 11. Deutsche Sängerefest:

Musik und Rückblick.

(Eigener Bericht der Badischen Presse.)

Das Fest ist vorbei, das Fest des Gesanges und des Deutschtums, das 11. Deutsche Sängerefest. Die Sänger strömen wieder in ihre Heimat, in ihren Beruf, an ihre Arbeit, soweit sie nicht die nächsten Tage dem Besuche unserer schönen Gegenden widmen; den Ufern des Rheines, den Wäldern des Spessarts, des Odenwaldes, des Vogelsberges, der Pfalz und des herrlichen Badener Landes. Das 11. deutsche Sängerefest war, wie einst das erste Deutsche Sängerefest in Frankfurt vor 94 Jahren, eine Veranstaltung die Freude und Segen ausströmte, daß die Scharen deutscher Sangesbrüder trotz in ihr Vaterhaus zurückkehren können. Denn man feierte ein Fest der Harmonie, nicht nur in musikalischem Sinne, sondern im Hinblick auf unsere deutsche Volksgemeinschaft, ein echt deutsches Fest, bei dem die Zusammengehörigkeit aller derer, die deutsch als ihre Muttersprache sprechen und sich zum deutschen Volkstum bekennen, in Sang und Wort verkündet wurde. Ein Fest, durch das das Tausende herausgehoben wurden aus dem politischen Zank und Hader und aus der Not und der Sorge des Alltags.

Das stolze Bewußtsein, dem deutschen Gedanken dienen zu dürfen, war der Grundton, auf dem sich die Eintonie der festlichen Veranstaltung aufbaute. So war schon die Bannerübergabe der Wiener Sänger an die Stadt Frankfurt ein Bekenntnis zum deutschen Gedanken, dann die Paulskirchenfeier, bei der ein österreichischer Redner die Verbundenheit des deutschen Volkes in Reich und in der gewaltigen von ihm getrennten Ostmark betonte. Die Volksdeutsche Weibeskunde mit Rednern aus Amerika und den vom deutschen Mutterland durch den Versäuler Vertrag losgerissenen Gebieten und der eindrucksvollen Aufhebung der unvergesslichen Kantate „Von deutscher Not“ von Georg Kellius und schließlich die große Kundgebung der Sänger im Stadion am Samstag Abend. Etwa 50 000 Personen legten dort nach dem Gesänge des größten Chores, der auf dem Feste vernommen wurde, und nach den Worten des Bundesvorsitzenden Dr. Hammer-Schmidt, München, den Schwur der Treue zum Vaterlande und das Gelöbnis des Willens, nach Kraft zum Wiederaufbau und zum inneren Frieden unseres Volkes beizutragen, ab. Einen überwältigenden Eindruck hinterließ die Kundgebung, der nur durch das Bewußtsein herabgemindert wurde, daß infolge der beträchtlichen Entfernung des Stadions vom Festplatz und der Stadt nicht alle rechtzeitig erscheinen konnten, die sich zu der Feier auf den Weg gemacht hatten. Deren Zahl zählte gleichfalls nach Zehntausenden.

Erfreulich war es, daß gerade aus den Gebieten, die durch das Versailles Diktat dem Reiche abgeprengt wurden, Vereine erschienen waren und durch ihre Chöre das Festhalten an deutscher Sprache und Art bezeugten. So sangen im Palmengarten die vereinigten deutsch singenden Gesangsvereine in Polen, und am Samstag im Hippodromsaal nach der Karlsruhe „Viederhalle“ der Gesangsverein

von Eupen. Als dieser Verein bei seinem Vortrage des Goetheschen Gedichtes „Beherzigung“ den Satz heraus schmetterte: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“, erscholl das als ein Gelöbnis, das im Gemüte aller Zuhörer nachklingerte. Die Aufnahme dieser Sänger war darum besonders herzlich. Auch ein Ueberseeverein kam zu Wort; der Männerchor von San Francisco.

Am Sonntag erreichte das Fest mit dem dritten Hauptkonzert seinen Höhepunkt. Es war zugleich eine Zusammenfassung des künstlerischen und nationalen Willens des Sängerbundes. Der Vorsitzende des Sängerbundes, Geheimrat Dr. Karl Hammer-Schmidt, begrüßte nochmals alle Teilnehmer. Er stellte fest, daß der zahlreiche Besuch der Hauptaufführung und aller anderen Veranstaltungen ein erfreulicher und wertvoller Beweis dafür sei, daß den weitesten Kreisen das erste Deutsche Sängerefest, das zugleich die feierliche Goethefeier des Bundes darstellte, willkommen war, und zwar gerade angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Bedrängnis. Nicht etwa aus mangelndem Empfinden und Verständnis der Not der Zeit, sondern um aus Musik und Gesang und dem beglückenden Bewußtsein gemeinsamen idealen Strebens neuen Lebensmut zu schöpfen, sei an der Zeit Jahren geplanten Feier festgehalten worden. Der Redner gab dann einen Überblick über die Geschichte des deutschen Männergesangs und des Deutschen Sängerbundes. Das Frankfurter Sängerefest werde für den Deutschen Sängerbund wiederum ein Meilenstein bilden.

Die Gesangsvorträge wurden eingeleitet von einem Gesamtkhor der Bünde Alpenland, Bayern, Berlin-Brandenburg, Franken, Mitteldeutschland, Saar, Sachsen, Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen und Oesterreich. Unter Leitung von Professor Wolfgang Muth-Leipzig, lang der Chor, begleitet vom sächsischen Orchester und dem Frankfurter Rundfunkorchester, die Motette: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Die 8000 Sänger und ihr Dirigent erstet für die überwältigende Wiedergabe fürmischen Weisfall. Unter den übrigen Chören, die Professor Wolfgang Muth dirigierte, war auch eine Erstaufführung, eine Komposition des Gedichtes „März“ von Goethe, die den Dirigenten des Kassauischen Sängerbundes Dr. Rudolph Werner, zum Schöpfer hatte. Das Werk wurde kräftig applaudiert. Die übrigen Gesamtköre, zumeist mit Texten von Goethe, standen unter Leitung von Hofrat Professor Viktor Keilborfer-Wien. Einzeloorträge boten der Mitteldeutsche Sängerbund unter Leitung von Dr. Laug-Kassel und der Sängerbund Berlin-Brandenburg unter Leitung von Hanns Meißner-Berlin. Ein Gesamtkhor „Palmsonntagmorgen“ für Sopran, Männerchor und Orchester von Max Egger gab dem Konzerte den Abschluß. Feierlich sang in den gewaltigen Chor Glodengeläute. Spontan stimmte die Zuhörergemeinde das Deutschlandlied an. Damit hatten die konzertlichen Veranstaltungen des Deutschen Sängerefestes einen würdigen Abschluß erhalten.

Von 2 Uhr nachmittags ab bewegte sich vom Stadteile Bornheim aus ein Festzug vor impolanter Ausdehnung. Vierund-einhalb Stunden dauerte der Durchmarsch der zahlreichen Gruppen,

Festwagen und Sängerbünde. Als die letzten Teilnehmer des Umzuges sich dem Ziele, dem Festplatz näherten, dunkelte es bereits, und man war nicht mehr weit von der neunten Abendstunde entfernt. Um 4 Uhr hielt der Zug an, die Glocken der Kirchen läuteten, die zahlreichen Musikkapellen spielten die Weise des Liedes vom „Guten Kameraden“ und die Teilnehmer verharren im stillen Gedenken an die im Weltkrieg Gefallenen.

Der Zug selbst gab ein eindrucksvolles Bild von der Größe des Deutschen Sängerbundes. Von allen Ecken des Reiches waren die Bundesorganisationen kräftig vertreten, nicht zum mindesten der Badische Sängerbund. Alle wurden recht herzlich begrüßt von der Zuhörerschaft, die nach Hunderttausenden zählte, den von dem Zuge begangenen Weg umfäumte. Besonders lebhaft bewillkommt wurden die Sänger aus den auslandsdeutschen und den aus durch den Versailles Gemaltfrieden entlassenen Ländern, so namentlich die Deutsch-Böhmen, die Siebenbürger Sachsen, die Bannater Schwaben, die Eupener Sänger, die Oesterreicher, die Saarländer, ferner die Schweizer und die Deutsch-Amerikaner. Auch die Frankfurter Vereine, Verbände und Annungen zierten den Zug durch schöne Gruppen. Der Kreisriegerverband ließ nicht nur seine Jugend antreten, sondern auch seine altgedienten Soldaten, namentlich die alten Kavalleristen in den schmutzen Uniformen. Fechter, Turner, Fußballer, Ruderer, Schwimmer, Paddler, Radfahrer und Reiter und eine Reihe von geschmückten Autos des D.A.C. belebten den Zug auf das Beste. Der Zoologische Garten brachte eine ganze Menagerie auf die Bühne und der Palmengarten wies durch einen prächtig geschmückten Wagen auf die Schönheit eines Reiches hin. Eingeleitet hatte man den Zug mit einer hitzigen Darstellung zu dem Thema: „Das deutsche Lied einst und jetzt.“ Hermann der Cheruskier eröffnete, umgeben von seinen Mannen, die geschichtlichen Gruppen, dann folgte Karl der Große mit einer deutschen Sangeschule, die Minnesänger, die Meisterfänger, Soldaten des 16. Jahrhunderts, die das Landwehrtlied pflegten, als Freunde des Volksliedes, Schäfer, Jäger und Spielleute, als Vertreter des Kirchengelanges Johann Sebastian Bach mit seinen Schülern. Goethe und Zelter ließ man in einem Wagen aus der Biedermeierzeit im Zuge mitfahren. Zelter selbst erblühte die Zuhörer auch im Kreise seiner Freunde von der Viedertafel von 1809 bei frühlichem Mahle. Dann kam eine Gruppe aus den Freiheitskriegen, hoch zu Ross, in ihrer Mitte der Freiheitsdichter Theodor Körner. Das Studentenlied war durch Studenten in Wirts symbolisiert. Einige Gruppen schilberten Volkslieder. Ein Frankfurter Gesangsverein vertrat den modernen Männerchor und Schüler heißer Schulen das Jugenddormweien. In den Festzug waren eine Reihe von allegorischen Wagen eingereiht, die nach den langen Abteilungen der Sänger Abwechslung und Belebung boten.

An dieser Stelle möchten wir nicht verfehlen, nochmals auf die würdige Vertretung, die der Männergesang aus Baden auf dem Frankfurter Feste hatte. Bei dem ersten Hauptkonzerte wurden seine beiden Vorträge mit fürmischen Weisfall aufgenommen und sein Chor „Forschen nach Gott“ von Conradin Kreuzer wurde von kompetenten Stellen als eine Musterleistung gewertet. Drei badische Vereine gaben Sonderkonzerte. Heber von ihnen stellte einen eigenen Apparat dar. Das Vorkämpfer Männerquartett „Wurzel“ (Leiter Arthur Herbold) zeigte, was eine kleine erlebte Sängerechtheit zu leisten vermag, die „Concordia“ Karlsruhe, ein Chor mittleren Umfanges (Dirigent Heinrich Lehner), kann für Chöre der gleichen Größe als Muster gelten und die „Viederhalle“ Karlsruhe, ein großer Chor (Leitung: Hugo Kahner), erwies sich als Vertreter einer gelanglichen Höhe, wie sie selten erreicht wird.

Der Wunderdoktor von Lewin

Von unserem Prager Vertreter Oskar Merlh.

Die nachstehenden Ausführungen beruhen auf authentischen Informationen unseres Prager Korrespondenten gelegentlich eines Besuchs bei Doktor Wientka in Lewin, der wegen seiner ungewöhnlichen Art der Diagnostik und Heilung aller Krankheiten große Achtung und Verehrung der Bevölkerung Nordböhmens genießt.

Zwischen den Elbstädten Aulitz und Leitmeritz, abgetrennt von den großen Verkehrsstraßen, liegt Lewin, die kleinste Stadt der Tschechoslowakei. Von der Schnellzugstrecke erreicht man mit einer winzigen Kleinbahn diesen Ort, der wegen seiner schönen landschaftlichen Lage ein beliebtes Ausflugsziel darstellt und dessen anprechende Umgebung auch neugierig interessanter ist: die Formen der Berge des böhmischen Mittelgebirges lassen auf den ersten Blick ihren vulkanischen Ursprung erkennen, gleich einem Lager tiefer Jaderhüte ragen die spitzigen Hügel neben sanftern Kuppen empor. Vor einem Jahrzehnt noch bedeutete Lewin für die der Nationalität nach vollkommen deutsche Bevölkerung Nordböhmens nicht mehr als zahlreiche andere ähnliche Sommerfrischen. Heute jedoch ist es das Ziel der Heilung suchenden Menschen, die mit den verschiedensten Leiden nach dem Lewiner Pfarrhaus pilgern, um bei dem Defakanten Adolf Wientka Erlösung und Rettung zu finden.

Das Städtchen Lewin ist förmlich über Nacht berühmt geworden, denn nicht nur aus der nahen Umgebung, sondern aus ganz Böhmen, aus der Slowakei, ja sogar aus dem weiteren Ausland wird es von Patienten, von Menschen aller Gesellschaftsklassen und Berufe, aufgesucht. Dem freundlichen Pfarrherrn wird unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht, denn seine merkwürdige Art der Diagnostik und Heilung dürfte ihresgleichen nicht mehr haben.

Vorausgeschickt muß werden, daß es sich bei diesem „Wunderdoktor“ nicht um einen Scharlatan handelt, der ohne Sachkenntnis etwa auf suggestivem Wege heilt oder den Leuten Gefunden verleiht. Wientka ist ein Mann, der sich durch seine genaue medizinische Kenntnisse, er beherrscht das umfangreiche Gebiet der Medizin bis in die allerletzten Details und hat sich durch jahrelanges, intensives Studium eine außerordentliche Kenntnis vor allem des Zentralnervensystems erworben. Sämtliche Kräfte der nordböhmischen Städte und Krankenhäuser kennen und achten ihn ebenso wie die gesamte Bevölkerung, Professoren aus Berlin und anderswoher machen ihm Besuche und sind voller Bewunderung über seine Erfolge und die Art seiner ganz außerordentlichen Tätigkeit.

Seine Art, Diagnosen zu stellen, grenzt an das Wunderbare; es ist nicht nötig, daß sich der Patient persönlich bei ihm einfindet, es genügt vollkommen ein auf ein Blatt Papier gemachter Handabdruck, so daß die Umrisse der Finger mit Bleistift ganz einfach nachgezeichnet werden. Über diese Zeichnung hält nun der Wientka ein Pendel. Dieses besteht aus einem Bindefaden, an den eine Glasglocke im Gewicht von wenigen Gramm befestigt ist. Die Substanz des Pendels spielt keine Rolle, es könnte ebenso gut aus Metall oder Stein angefertigt sein. — Wientka konzentriert nun sein gesamtes Denkvermögen auf den ihm durch den Handabdruck symbolisierten Patienten, geht hierbei geistlich sämtliche Nervenzentren, das Nervenzentrum, Herzzentrum usw. durch, wobei er gleichzeitig in intensiver Weise alle Strahlungen des Weltalls, also magnetische, ultravioletten usw. in Erwägung zieht. So „sucht“ er den kranken Nerv in dem zu untersuchenden Organismus. Hat er ihn gefunden, schlägt sein Pendel aus: die Diagnose ist gestellt.

Die Grundthese, von der Wientka hierbei ausgeht, ist, daß jede Erkrankung im Zusammenhang mit einem Nerv steht, den festzustellen die erste Tätigkeit sein muß. Hier, an der eigentlichen Krankheitsursache, muß dann die Behandlung einleiten und erst nach positiver Behandlung des Nerven beginnt die Behandlung der äußeren Krankheitserscheinungen, die nach seiner Theorie nur dann Erfolg haben kann.

Nach seinen Erfahrungen ist der Sitz des menschlichen Bewusstseins ein Nervenzentrum, der Nucleus paraventricularis. Ist dieser Nerv bei einem Menschen überentwickelt, dann liegt — wie bei Wientka Wientka — die Fähigkeit vor, mittels des Ausschlagens eines in der Hand gehaltenen Pendels den erkrankten oder geschwächten Nerv festzustellen, ein Vorgang, der nur bedingt ist einerseits durch gründlichste Kenntnis des menschlichen Nervensystems, andererseits eben durch die außerordentliche, wenn man will, übernatürliche Entwicklung des Nucleus paraventricularis. Ist nun mit der Aufwindung des Nerven die Diagnose gestellt, beginnt die Therapie, die darin besteht, durch individuell angewendete Medikamente oder Rufen den Nerv zu stärken, worauf sich die sekundäre Behandlung der jeweiligen Krankheit anschließt. — Die Diagnostik ist eine ausgesprochen geistige Arbeit, die mit der Bewegung des Pendels ihren Abschluß findet. Mit untrüglicher Sicherheit stellt Wientka seine Diagnosen durch diese Konzentration und „Ablühen“ des Nervensystems, wodurch er sich von einigen reichsdeutschen Pendlern unterscheidet, deren Pendel nicht nach dem Nerv sondern nach anderen Faktoren, wie beispielsweise Blut, geht.

Wientka vergleicht die Nerven mit Empfangsapparaten, die auf die Strahlen des Weltalls reagieren, welche bekanntlich nicht immer vom menschlichen Körper durchgelassen, sondern auch reflektiert werden. Je nachdem, welche Strahlen zurückgeworfen werden, schlägt der Defakant auf die Schwere der Krankheit, ihr Wesen und ihre Heilungsmöglichkeit. Findet Wientka beispielsweise ultraviolette Strahlen, dann ist mit dem Eintritt des Todes binnen wenigen Tagen zu rechnen. Wientka ist imstande, in solchen Fällen den Tod auf den Tag genau vorherzusagen, wobei ihm noch niemals ein Irrtum unterlaufen sein soll.

Aber nicht nur im Diagnostizieren erschöpft sich die Tätigkeit des Lewiner Pfarrers, sondern sie findet ihre Krönung in der Heilung der Leiden.

Es ist keine Seltenheit, daß die an ihn gerichteten Briefe lange Zeit unbeantwortet bleiben, denn Wientka ist überlaufen, so daß ihm die Zeit fehlt, alles pünktlich zu erledigen. Sein Wartezimmer ist täglich überfüllt, die Post bringt ihm Tag für Tag Stöße von Handabdrücken.

Zusammenfassend kann gesagt werden: nach der Theorie des Lewiner Pfarrers ist nicht das Herz das lebenshaltende Organ im menschlichen Körper, sondern der „Motor“ des Herzens sind die Nerven. „Alles läßt sich auf Nerven zurückführen und darum muß dort die Behandlung einleiten“, sagt der Defakant. „Die Heilung besteht grundsätzlich in der „Dämpfung“ des überreizten Nerven, nach der erst die Behandlung der Krankheit selbst wirkungsvoll werden kann.“ Seine Behauptung: „Im akuten Zustand ist jede Krankheit heilbar“, hat sich aber ausnahmslos erfüllt.

Er selbst berichtet bescheiden und sachlich über seine Erfolge. Er arbeitet unentgeltlich und mit Opfermut. Ein edler Mensch, dem man von Herzen ein langes Leben wünschen muß, eine einmalige Erscheinung, deren Lebensweg sich in der herrlichen Tätigkeit erschöpft, den Menschen Erlösung von schwerer Krankheit zu bringen.

Der verlorene Minister.

Ein ungewöhnliches Pech hat die Verwaltung der französischen Staatsbahnen getroffen. Sie hat ihren eigenen Staatssekretär, Herrn Margine, entführt und verloren. Der jährliche Inspektionstermin der Staatsbahnen durch den Staatssekretär des Verkehrsministeriums war gekommen und der hohe Chef der Eisenbahnverwaltung sollte im Salonwagen diesmal nach La Rochelle fahren; die ganze Strecke war besetzt von dem Stations- und Eisenbahnpersonal, das sich ihrem Chef präsentieren sollte. An einer Kreuzungsstation wurde aber durch eine Unachtsamkeit eines Reichensellers ein Teil des Zuges abgekoppelt und in eine andere Richtung geleitet. Unter diesen Waggons befand sich auch der Salonwagen des Ministers, so daß das Kuriosum eintrat, daß der Minister garnicht an seinem Bestimmungsort landete, wo ihn seine Beamten erwarteten, sondern in... Rochefort. Die Folge war eine planlose Verwirrung und helles Entsetzen, als im Eisenbahnministerium schließlich Telefonanrufe einliefen, die nach dem verschwundenen Minister forschten. Noch viel größer aber war der Schrecken bei den unglücklichen Bahnbeamten jener Strecke, die der Minister nunmehr unerwartet besuchte und ebenso unerwartet inspizierte.

Mein Besuch beim König Mlanga / Von Rolf Brandt.

Mit Genehmigung des Brunnen-Verlages, Billi Bisschhoff, Berlin S.W. 68, veröffentlichen wir aus dem dort erschienenen Buch „Erlebtes Afrika“ von Rolf Brandt das nachfolgende Kapitel. Rolf Brandt erzählt seine Lebenserlebnisse und seine Abenteuerlust, aber was er erzählt, ist immer feststehend, gerade weil es sich um Quantität handelt.

Gen Abend habe ich den Mlangi besucht. Der Weg zu seinem Haus ist recht stattlich von lange Reihe gleichmäßig großer Bananenpflanzen eingefaßt. Vor der Beranda, zu der ein paar Stufen hinaufgehen, stehen ein paar Diener mit bunten Turbanen. Der König kommt uns entgegen, und der deutsche Pfleger, der mich hergeführt hat, vertritt die Bekanntheit: „Ein fremder Europäer, aus Deutschland.“ Mlanga führt mit einer ausgezeichneten Bewegung beide Hände vorwärts und ergreift meine rechte Hand mit seinen beiden. Es ist unmöglich, den Charme dieser Bewegung und den Charme in der Haltung des Regers nicht zu sehen. Das Gesicht des Mlangi ist glänzend, die Augen sind auffallend groß und haben einen glänzenden, jenseitigen Ausdruck. Sie sind außergewöhnlich sprechend. Der König führt mich in ein kleines Zimmer, dessen gerbrochene Fenster durch ein paar Holzleisten ersetzt sind. Ein einfacher Schreibtisch, der so unordentlich ist, daß man meinen könnte, er gehöre einem großen Schriftsteller. In der Ecke eine gut gearbeitete Kommode alter europäischer Herkunft im Zustand völliger Verwahrlosung. Der König nötigt uns auf die zwei europäischen Söhne, die im Raum sind. Aber als die Unterhaltung beginnt und der dritte Stuhl von seinen Dienern nicht schnell genug gebracht wird, bleibt er nicht einen Augenblick stehen, während wir sitzen, sondern legt sich in geradezu ausgesprochen europäischer Haltung mit einem Fuß noch den Boden berührend, auf die freie Kante des Schreibtisches. Er trägt beinahe ganz saubere weiße Hemden, weiße Schuhe und einen kurzen weißen Rock. Ein Mann von dreißig Jahren. Er läßt mich sagen, daß er sich freut, mich in seinem Hause zu sehen. Ich erkläre, daß es mir eine Freude wäre, den Sohn des großen Königs Mlanga zu begrüßen. Sein Gesicht verzichtet sich zu einem höflichen Lächeln — keineswegs dem breiten Negerlächeln seiner Untertanen — und wieder reicht er mir seine beiden Hände, die ganz hellbraun sind und auf der Unterseite fast weiß. Die Handgelenke sind so schmal wie bei einer feingliedrigen Frau.

Der Pfleger hat eine geschäftliche Angelegenheit mit ihm zu erledigen. Einer der Untertanen des Königs hat vor Wochen von dem Pfleger Geld für eine Kuh und eine Färse bekommen. Er hatte nichts geliefert und er hatte auch das Geld nicht zurückgegeben. Einmal war er krank gewesen, einmal war die Kuh krank gewesen. Einmal war ein böser Geist am Weg erschienen und hatte den Weitermarsch verboten, einmal habe man ein Kind bekommen. Der Pfleger zog die Summe zusammen, die Summe der Forderungen. Er sagte: „Zwanzig.“ Der König schloß die Augen und sagte: „Zwanzig.“ Er erklärte gleichmäßig, daß er schließlich Mannes genug sei, diese zwanzig selbst mit der Hilfe der Pfleger zu applizieren. Mlanga hob die eine, fast weiße Hand beschwörend zum Himmel: das gäbe sicherlich Vergeltung! Und wir wissen schon, der etwas müde Sohn des großen Vaters liebt seinen Vater. „Zwanzig!“, sagte der Pfleger. Es gab eine peinliche Stille. Der König dachte nach. Dann erhob er sich und griff nach der Hand des Pflegers und zog ihn wie ein großer Junge leidend, durch das Haus über den Hof zu einer der mächtiger Rundhütten, die den Stall für das Jungvieh abgaben. Er ließ von dem Diener aufschließen und zeigte auf eine schöne, kräftige Färse. „Die sollst du zunächst haben“, sagte er, „wenn du bis Montag dein Geld nicht zurück hast.“ Sein rechter Zeigefinger bestrich dabei kaum merklich einen kleinen Kreis in der Gegend des Herzens. Damit war diese Angelegenheit geordnet. Der König ließ mich fragen, ob ich nicht ein Glas Pomme trinken wollte. Wir gingen wieder in das kleine halbrunde Zimmer zurück, und ein anderer Diener stellte drei schöne, alte Gläser auf die staubbedeckte Schreibtischplatte. Die kostbaren Gläser waren wohl noch aus der Erbmasse des großen Mlanga. Der Teeeskel, der blaue etwas angeflogene Emaillesessel, aus dem das Negerbier geflossen wurde, war neu. Die andere Generation. Der König hob leicht sein Glas. Es ist wirklich der richtige Ausdruck, und ließ mich sagen, er tränke auf das Wohlsein meiner Familie. Die schöne Zeremonie wurde ein wenig dadurch gestört, daß der Pfleger in eine gewisse Verlegenheit darüber versetzt, daß der König zu gutmütig sei. Es war schwer, in diesem Augenblick aus ihm herauszukommen, was ich dem König passenderweise hätte antworten können. Er murmelte mit Verbittheit: „Zwanzig, jage ich, zwanzig!“ Ich hielt es für passend, dem König zu dem Sieg seiner gerechten Sache gerade am heutigen Tage gratulieren zu lassen. Der König schien das sehr nett zu finden. Er reichte mir wieder seine beiden Hände und gab dem Diener, der stumm in der Ecke stand, einen Befehl in der Wadschagaprasche, die überhaupt keine Ähnlichkeit mit Kajuabasi hat. Der Diener ging, und als wir wieder in eine neue Serie von freundlichen Worten eingetreten waren, wurde die Tür geöffnet und einer

der Turbanträger trat mit einer mächtigen Ochsenkuhle ein. „Der König läßt nochmals Ihnen und allen Ihrigen ein gesundes und langes Leben wünschen und erlaubt sich, dies Gattgeschenk darzubieten.“ Oh, hätte ich mich früher in Berlin um den afrikanischen Hofton bemüht! Ich sah mich etwas hilflos um und murmelte, daß ich ja doch eigentlich im Ribohotel wohne. Aber da kniffte mich der Pfleger und formte schon einige wohlhabend gemogene Worte. Ich hatte meine biedere Rechte noch einmal dem König hinzutreten, der sie wieder mit seinen beiden Händen umspannte, und auch die Zeremonie war erledigt. Ich machte noch einen kleinen Festtritt beim Abgang, indem ich fragte, ob die sehr ansehnliche Negerin, die uns im Hausflur begrüßt hätte, die Frau des Königs wäre. Der König machte mit dieser fast weichen und viel zu schmalen Hand eine Bewegung, wie sie eigentlich sonst immer nur im Theater und auch dort nur von Schauspielern geübt wird, die etwa die Geste eines Bringen durchaus übertreiben müssen. Nach dieser kleinen Pause ließ er mich sagen: „Nawohl, eine seiner Frauen.“

Als wir von der Beranda traten, flogen die Turbane und die Feje von den schwarzen Wollköpfen, die Leiber neigten sich im rechten Winkel, und wie im modernen Sprechchor sang es, genau aufeinander stimmend zweimal: „Jambo bana tuba, jambo bana tuba!“

Über der Eingangstür in kunstvoller Negerarchitektur war ein weißer springender Löwe auf rotem Blumengrund zu sehen. Darunter standen groß geschliffene Steine des großen Mlanga Mlanga. Der König gab uns noch zehn Schritt das Geleit, dann legte er mir seine beiden Hände auf die linke Schulter, wir grüßten auf europäische Art und zogen ab. Hinter uns der Mann mit dem Turban und der großen Kinderkuhle.

Am Abend gab es in meinem Hotel ganz ausgezeichnete Rouladen. Die Wirtin flüsternte: „Die sind von dem Gattgeschenk!“ Es war mein Anteil an dem großen Siegesessen, mit dem der große Wasserkrieg beendet wurde zwischen Marangu und Mamba.

Wir Leute von Marangu aber haben gelungen: Anjer ist der Sieg!

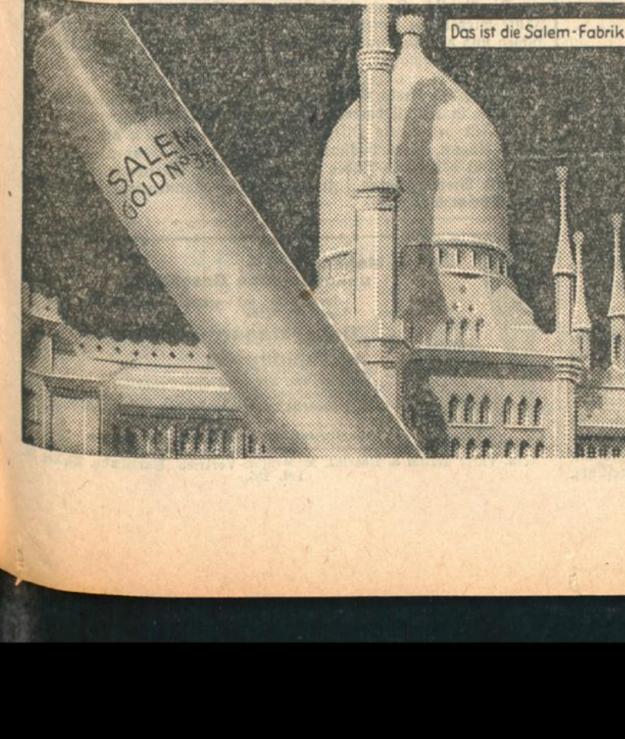
Frau Möller wird durch Erfahrung klug!

Der Sparbajillus, auch ein Erreger der immer mehr um sich greifenden Abkühlung, hatte Frau Alwine Möller jüt in dem Augenblick befallen, als die Rotverordnung den Zinsfuß ihrer ausgeliehenen Hypothek von 10 auf 7½ Prozent herabsetzte. Sie glaubte deshalb, etwas besonders Geschicktes zu tun, als sie ihre Zeitung abbestellte. Der Zeitungsträger, dem sie das mitteilte, sah sie ungläubig an, was sie aber in ihrem Voratz noch bestärkte. Konnte man mit dem Gelde, das die Zeitung kostete, nichts kaufen, was notwendiger ist als die Zeitung? Sprechen sich nicht die Ereignisse heute von selber herum?

Frau Möller sparte also. Aber da man die wichtigsten Ersparnismöglichkeiten, nämlich beim Einlaufen, gerade durch die Anzeigen in der Zeitung zu wissen bekommt, so erfuhr Frau Möller nicht, wie sehr die Preise für manche Lebensmittel und Haushaltsdinge in den meisten Geschäften herabgesetzt waren. Aber gerade sie ging noch in ein Geschäft, das auf keinen alten Preisen hochte. Als bei Frau Möllmann einige Damen in aparten neuen Mänteln beim Kaffee erschienen und Frau Möller fragte, wo sie diese so billig gekauft hätten, kam fast aus aller Munde die Frage: „Ja, Frau Möller, lesen Sie denn keine Zeitung?!“ Wähten Sie denn nichts von den großen Ausverläufen, die in den großen Anzeigen angekündigt waren? Bald mußte sie einen neuen Schmerz erleben. Die Damen plauderten von der entzückenden Verlobungsfeier bei Habes, bei der Frau Möller nicht gewesen war, da sie nicht mehr die Zeitung las, also auch von Fräulein Marias Verlobung nichts wissen konnte und infolgedessen ihr Glückwunsch unterließen war! Das Peinlichste aber erlebte Frau Möller beim nächsten Zusammentreffen, als ihr eine sehr liebe Freundin in tiefer Trauer entgegenkam und sie erfuhr, daß diese inzwischen Witwe geworden sei, ohne daß Frau Möller etwas von dem Tode des Mannes erfahren hatte. Wenn „Statt jeder besonderen Anzeige“ am Anfang der Todesanzeige in der Zeitung steht, dann kann derartige passieren, und solche unliebamen Erfahrungen häuften sich.

Schon über die Tatsache, daß sie die großen Ereignisse aus Welt, Heimat und Vaterland nicht erfuhr, sondern wie eine Hinterwäldlerin in den Tag hineinlebte, konnte sie sich schwer trösten, aber daß sie auch nichts von dem zu wissen bekam, was Freude und Sorge ihrer Mitbürger, was das Schicksal der anderen und ihre eigenen Anteil daran bestimmte, das machte sie ganz unglücklich.

Frau Möller ärgerte sich über sich selbst. Nun hatte sie ih Sparen am falschen Platze auf einmal satt. Als der Zeitungsausbringer die Treppe hinaufkam, da öffnete Frau Möller schnell die Vorplakatur und sagte: „Lieber Herr Neumeister, von morgen ab bringen Sie mir wieder die Zeitung! Sie gehört doch zum täglichen Brot. Dann will ich lieber an was anderem sparen!“



Man kann eine 3 1/3-Zigarette nur rauchen, wenn sie mild ist. Aus diesem Grunde ist die meistgerauchte Zigarette Deutschlands die milde SALEM 3 1/3.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. Juli 1932.

H.-A.-Verbandsstag in Karlsruhe.

Der Reichsverband der Handels- und Kabattsparvereine Deutschlands, Vertretung für Handel und Gewerbe, e. V., hält in den Tagen vom 24.—27. Juli in Karlsruhe seinen 30. Verbandstag ab.

Eingeleitet wurde die Tagung, zu der Mitglieder aus dem ganzen Reich erschienen sind, durch eine Sitzung des Verbandsvorstandes im Tiergarten-Restaurant, dessen Verhandlungen das Bild einer zielbewußten, wesentlich auf Selbsthilfe gegründeten Interessensvertretung boten.

Der Begrüßungsabend

Am Sonntagabend im Colosseumsaal hatte sich ebenfalls eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen.

Einen prächtigen Auftakt bekam der Begrüßungsabend nach einigen flotten musikalischen Darbietungen einer Abteilung der Polizeikapelle unter Leitung des Chorführers Polensky durch einen ebenso humorvollen wie geistreichen Vortrag des Herrn Staatskassapriesters Paul Müller, der den Nachweis lieferte, daß zur Wirtschaftsbewegung auch der Humor gehört zur Wiederbelebung und der seine schwingenden Verse schloß mit der Erwartung, daß die Wirtschaftsnote bald zu Ende und alles sich bald zum Guten wende.

Stürmischer Beifall ertönte Paulen dann noch, als er das Lied vom Kabattsparverein im Stile der „Glocke“ von Schiller zum Vortrag brachte. Auch hier wußte er Ernst und Scherz in guter Mischung zu servieren. Wenn er z. B. mit Stentorstimme variierte: „Ungehör ist die Steuer“ oder „Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieht kein Nutzen ist geblieben“, so kann man sich vorstellen, daß er den Einzelhändlern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Selbstlichen Willkommengruß entbot der Vorsitzende des Karlsruher Kabattsparvereins, Herr Nenges, allen Erschienenen. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die auswärtigen Gäste einen guten Eindruck aus der badischen Landeshauptstadt mit nach Hause nehmen. In einem kurzen Rückblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wies er darauf hin, daß der Zusammenschluß im Einzelhandel heute notwendiger sei als je. Es habe sich gezeigt, daß die Geschäftsleute im Kabattsparverein einen starken Rückhalt haben. Wenn dieser Geist der Solidarität und des Gemeinschaftsgeistes weiter gepflegt werde, werde auch der Lebenswille des Kaufmannstandes wieder gestärkt für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.)

Einen ganz großen Erfolg hatte Kammerlänger Wilhelm Nentwig, der sich in seinem Urlaub glänzend erholte hat von den Strapazen seiner anstrengenden Bühnentätigkeit am Landestheater und in strahlender Schönheit sein hohes C schmettete in musikalischen Perlen von Lehar, Humperdinck und Rief. Stürmischer Beifall war der Ausdruck der erfreuten Zuhörer.

Prächtige Darbietungen brachte die Tanzschule Mertens-Leger, deren Mitglieder der wichtige Anlager Müller als Meisterinnen „Der hohen Jese“ einführte. Hier zeichneten sich neben Frau Mertens-Leger in der Tanzkunst besonders aus die kleine Hannelore Wolf, ferner Fel. Raß, Edel, Welling und Rüd. Einen Sondererfolg hatte Frau Mertens-Leger in einem raffig getanzten Gardes.

Den Schluß der reizvollen und künstlerischen Darbietungen, die Paulen Müller mit den besten Sächsischen aus seinem humoristischen Sorgenbrecher erweiterte, bildete das Auftreten des musikalischen Quintums „Bauerin“, eines in Karlsruhe bestbekannten Künstlers. Die wirklich ausgezeichnete Karlsruher Spezialmarke „Groß“ erregte stürmische Heiterkeit und Anerkennung.

Große Freude bereitete besonders bei den auswärtigen Gästen eine von Herrn Steinel jr. verfertigte elektrisch beleuchtete Leberstischtafel, aus der genau zu sehen war, wie stark die einzelnen Gruppen des Karlsruher Kabattsparvereins aus den verschiedenen Städten des Reiches bei der Tagung erschienen waren.

Am Montag früh begann im Colosseumsaal die ebenfalls stark besuchte öffentliche Tagung.

Die Parteiführer im Rundfunk.

Für die Wahlreden der Parteiführer im Rundfunk ist folgende Anordnung getroffen worden:

Montag, 25. Juli, 19—19.25 Uhr: Simpfendorfer (Chr.-Soz. Bd.) Stuttgart; 19.30—19.55 Uhr: von Hauenschild (Deutsch. Landv.), Berlin.

Dienstag, 26. Juli, 19—19.25 Uhr: Dietrich (Staatspartei), Freiburg (Br.); 19.30—19.55 Uhr: Chefredakteur Schwend (Bayer. Volkspartei), München.

Mittwoch, 27. Juli, 19—19.25 Uhr: Dremig (Wirtschaftsp.), Berlin; 19.30—19.55: Dingelhey (DVP), Berlin.

Donnerstag, 28. Juli, 19—19.25 Uhr: Hagenberg (DVP), Königsberg; 19.30—19.55 Uhr: Brünig (Zentrum), Berlin.

Freitag, 29. Juli, 19—19.25 Uhr: Hitler oder Straßer (NSDAP), München.

Samstag, 30. Juli, 19—19.25 Uhr: Severing (SPD), Berlin.

Ein Einbrecher festgenommen.

Im Keller eines Hauses in der Adlerstraße wurde am Sonntag ein 21jähriger Koch festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Der Festgenommene, der verschiedenes Einbrecherwerkzeug bei sich führte, hatte in dem Haus verschiedene Zimmer von Hausangestellten durchwühlt und daraus Geld und sonstige Gegenstände entwendet. — In der Weststadt wurden in der Nacht zum Sonntag ein Clubhaus und ein Verkaufshäuschen erbrochen und daraus verschiedene Gegenstände entwendet.

Zu der Aushebung einer Schwarzbrennerei in der Weststadt, über die wir bereits in der Sonntagsausgabe berichtet haben, meldet der Polizeibericht: Am Samstag vormittag hob die Gernerpolizei unter Mitwirkung eines Sachverständigen der Zollfahndungsstelle in der Bittoriastraße hier eine Schwarzbrennerei aus, die von ihr in den letzten Tagen ermittelt worden war. Die Täter, ein Metzger und ein Schlosser, wurden von der Polizei festgenommen und nach Einvernahme ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Im Laufe des Nachmittags wurde die beschlagnahmte Einrichtung von der Polizei abmontiert und samt dem beschlagnahmten Branntwein sichergestellt.

Schmierfinken bei der Arbeit. Drei Personen gelangten zur Anzeige, weil sie verschiedene Straßen im Weierfeld mit Wahlparolen beschmiereten.

Verkehrsunfälle. Ueber Samstag und Sonntag ereigneten sich in hiesiger Stadt nicht weniger als 15 Verkehrsunfälle. Glücklicherweise gab es nur Sachschaden und in zwei Fällen leichte Verletzungen von Beteiligten.

Tierquälerei. Ein 18jähriger Mechaniker und ein 18jähriger Maler aus der Herrenstraße in Durlach werden angezeigt, weil sie am Sonntagabend in einer Gartenwirtschaft in Durlach eine Käse durch Fußtritte so lange mißhandelten, bis sie verendete.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 25. Juli.

Commerzerette — Konserthaus; Volkshörner-vorstellung, 20—23 Uhr. Kaffee-Kabarett Roland; Das Zügliger-Programm. Abend-Kabarett: Ein toller Ernst. Solak-Kabarett: Das Geheimnis der roten Kasse. Gloria-Palast: Der weiße Rausch; Weiprogramm. Union-Theater: Buffalo Bill (2. Teil); Weiprogramm. Schenburg: Die nackte Wahrheit; Die Säule des Fremdenlegations.

Ein Fest der Kameradschaft.

2. Fahnenweihe und 60. Stiftungsfest des Militär- und Kriegervereins Daglanden.

Am Sonntag hatte unser Dorort Daglanden seinen großen Tag. Galt es doch das 60jährige Stiftungsfest und gleichzeitig das Weibefest der 2. Vereinsfahne würdig zu begehen, das der im Jahre 1872 gegründete Militär- und Kriegerverein arrangierte. Aus diesem freudigen Anlaß prägte der Stadtleit Daglanden im Schmiede ungezählter Fahnen und Wimpel, womit die Bürgerchaft auch äußerlich ihre Verbundenheit mit dem festgebenden Verein zum Ausdruck brachte.

Die Reihe der Veranstaltungen wurden am Sonntag in der Frühe mit Bedruf der Spielleute der Freim Feuerwehr eingeleitet, dem ein Frühgottesdienst in der katholischen Kirche folgte, an dem sich die Vereine beteiligten und bei dem Kaplan Vos die Festpredigt hielt. Der Kirchengor unter Leitung von Hauptlehrer Schuster gab hierbei dem Gottesdienst ein eindrucksvolles Gepräge. Anschließend fand eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen am Kriegerdenkmal für die Helden des Krieges 1870/71 und des Weltkrieges statt.

Mit der Gaujugung, die unter Leitung des ersten Gauvorstehenden, Hauptlehrer Hoffmann tagte, war die Ehrung verdienter Mitglieder für langjährige, treue Vereinszugehörigkeit verbunden. Hierbei wurden in Anerkennung besonderer Verdienste ausgezeichnet:

Für 50jährige Mitgliedschaft: Gustav Schwall mit dem Bundes-Ehrenkreuz des Badischen Kriegerbundes unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins;

Für 40jährige Mitgliedschaft: Eduard Schwall (Ehrendiplom und Schild); August Dietrich, Anton Koch I, Anton Koch II, Leo Schneider, Eder Weid, Bernhard Speck, Fridolin Danneberger (sämtliche mit Ehrendiplom und Schild);

Für 25jährige Mitgliedschaft: Hieronimus Schwall und Albert Ganz (Ehrendiplom und Schild).

Der Nachmittag brachte nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen den Festzug der Vereine. In langem Zuge marschierten die Militär-, Waffen-, Turn- und sonstigen befreundeten Vereine unter

hingendem Spiel mit wehenden Standarten durch die Hauptstraße des Stadtteils nach dem Festplatz. Hier ging zunächst die Bannerweihede vor sich, die von stimmungsvollen Lied- und Musikvorträgen (Männergesangsverein „Lieberfranz“ unter stellvertretender Leitung von Vorstandsmitglied Oskar Bogt und Musikverein „Harmonie“, Dirigent Friedrich Heiser) umrahmt war. Die Begrüßungsansprache hielt der verdienstvolle erste Vorsitzende Friedrich Weber, der betonte, daß das heutige Jubelfest der Kameradschaft im Zeichen der Einigkeit, Treue und Pflichterfüllung im Dienste für das geliebte deutsche Vaterland gelte. In seiner Festrede betonte er die Zerküftung des deutschen Volkes durch Parteibänder, die tiefe Zerküftung des deutschen Volkes durch Parteibänder. Es sei an der Zeit, daß sich der Deutsche wieder auf sich selbst besinne. Zu fordern sei die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, um die Jugend wieder in geordnete Bahnen zu führen. Fräulein Ferrer sprach als Ehrenjungfrau einen sinnigen, von Theodor Harsch verfassten Prolog. Fräulein Lydia Weber übergab ebenfalls mit wohlgeremten, schönen Versen eine prächtige Fahnen-schleife im Auftrage der Jungfrauen des Vereins; desgleichen Vorstandsmittglied Maier unter kernigen Gratulationswünschen namens der Schützenabteilung des Militärvereins Daglanden. Den Reigen der Gratulanten beschloß Professor Dr. Mayer im Auftrage des Präsidiums des Badischen Kriegerbundes, der gleichzeitig die Grüße und Glückwünsche des Präsidenten, Generalmajors a. D. Ullmann, übermittelte. Bannerträger Th. Harsch übernahm die neue Fahne in seine Obhut mit dem Gelübde, immerdar treu zu ihr zu stehen.

Aus der Ferne gedachte Stadtpfarrer Wacker als Seelsorger der Gemeinde durch ein Glückwunschtogramm und Oberbürgermeister Dr. Finter durch ein Jubiläumsschreiben des Doppeljubiläums.

Am Abend war großer Zapfenstreich der Spielleute. Mit einem Brillantfeuerwerk bei hereinbrochener Dunkelheit klang das Doppeljubiläum, das einen Markstein in der Geschichte des Vereins bedeutet, in schönster Harmonie aus.

Voranzeigen der Veranstalter.

Sommer-Operette im Sächsischen Konserthaus, heute Montagabend, 20 Uhr, findet wieder eine gelobte Vorstellung für die Volksbühne statt. Die nächste öffentliche Aufführung ist am Dienstag, den 26. Juli. An diesem Abend wird die bei der Eröffnung am Samstag, den 23. Juli, mit großem Beifall aufgenommene Operette „Die Weibha“ wiederholt.

Dienstag-Sonderkonzert im Stadgarten. In der Tageseinteilung der sonntäglichen Tagungen, die in Karlsruhe stattfinden, spielt auch jeweils unter schönem Stadgarten eine gewisse Rolle, indem er den Gästen seine Schönheiten als Willkommen darbietet, die von allen Tagungsteilnehmern immer schätzungslos als solche anerkannt werden und den Gästen immer als eine schöne Erinnerung an Karlsruhe verbleibt. So ist der Stadgarten auch am Dienstag, den 26. d. M., von 20—22 Uhr, wieder als Treffpunkt der Teilnehmer an dem in Karlsruhe stattfindenden 30. Jahreskongress des Deutschen Reichsverbandes der Handels- und Kabattsparvereine anzuweisen. Um die Annehmlichkeiten eines gemütlichen Besommertags im schönen Stadgarten zu erhöhen, führt das Philharmonische Orchester unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Kapellmeisters Franz Volzle, ein Sonderkonzert aus, in dessen Rahmen die schönsten Perlen deutscher Tonkunst zu Gehör gebracht werden.

Filmschau.

Die Kammer-Vorstellungen zeigen ab Dienstag den sensationellen Ufa-Film, ein Film für alle, die noch einmal hungeln wollen, die mit der Jugend spielen. „Emil und die Detektive“. Dieser Film macht sie zum Zeugen eines großen Abenteuer-erfährer Jungens, die durch ewige Abenteuerlust, treue Kameradschaft und unbefürmerter Hingabe auf einer sensationellen Jagd auf einen berüchtigten Banditen getrieben werden. Den Rahmen dieser atemberaubenden Handlung bildet das bunte imponierende Gesicht der Großstadt Berlin. Dieser Film macht alles wieder lebendig, was man an Sonntag, Sonntagabend aus ihrer Jugendzeit im Herzen bewahrt. Auch die Jugend ist von diesem Film hoch begeistert. Mütter werden wieder lachen und weniger um ihre Jungens besorgt sein, wenn sie die Abenteuer von Emil und seinen Detektiven miterleben. Alle Jugendliche haben Zutritt. — Außerdem zwei andere tönende Wildwest-Filme.

Trübes Wetter.

Wetterausichten für Dienstag, den 26. Juli 1932: Vollig und zeitweise Regenfälle, zum Teil gewittriger Art. Kühl, bei lebhaften Westwinden.



Die reise ich angenehm?

STÄDT. SPARKASSE KARLSRUHE



Reisekreditbriefe Schließfächer

Bevor Sie verreisen übergeben Sie mir Ihre Matratzen • Polster-Möbel usw. zum Aularbeiten. Fachmännische Verarbeitung E. Schütz • Kaiserstr. 227, Telefon 2498

Der Reise-Wecker IHRTREUER BEGLEITER macht Ihr totes Hotelzimmer lebendig und gemütlich. Sie sind unabhängig vom Hotelpersonal. Er weckt Sie zu jeder gewünschten Zeit. Sie versäumen keine Verabredung, Ausflüge — kurz, er erinnert Sie an alles und Sie können ruhig schlafen. (5134) Sehr preiswert bei großer Auswahl. UHRMACHER HILLER BEIM KOLOSSEUM Waldstraße 24

Advertisement for G. Dilchinger leather goods. Includes text: 'Kaufen Sie in großer Auswahl Handschränkkofter Badekofter Handkofter Lederkofter Akto-mappen Besuchstaschen Reisverchlushtaschen nur im Spezial-Geschäft'. Logo: 'Eigene Werkstätte'. Address: 'Kaiserstraße 105-zwischen Adler- und Kronenstr.-Tel. 2616'. Discount: '10% Rabatt!'.

Advertisement for Carl Roth Drogerie. Text: 'Zur Reisezeit Sämtl. Toiletteartikel, Haarbürsten, Kämme, Zahnbürsten, Handwasch-Bürsten, Wasch-Handschuhe, Schwämme, Reiseöllen, Schwammtaschen, Fotoapparate u. Zubehör'. Address: 'Herrenstraße 26/28, Telefon Nr. 6180/81'.

Advertisement for Kunzel's Aka-Fluid. Text: 'Wandere und reise nie ohne Kunzel's Aka-Fluid (Erfrischungsfluid) Für dein körperliches und geistiges Wohlbefinden unentbehrlich. Wirkt Wunder bei Ermüdung, Erschöpfung. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern und bei Friseurinnen. Minderwertige Nachahmungen weisen man zurück. • Alleiniger Hersteller Biol. Labor. August Kunzel, Karlsruhe, Mathystraße 11, Telefon 7536-7538'. Includes image of a person and a bottle of the product.

Wahlversammlung des Ev. Volksdienstes.

Am Samstag abend hielt die Ortsgruppe Karlsruhe des Evang. Volksdienstes im Saale der „Eintracht“ eine Wählerversammlung ab, in der der Reichstagsabgeordnete Prof. D. Strahmann (Erlangen) über die grundsätzliche und politische Haltung des Evang. Volksdienstes sprach.

Sehr interessant waren die Ausführungen des Redners über die Aussichten nach der Wahl. Man müsse auf alles gefaßt sein — vielleicht sogar auf eine neue Verfassung, die gleichsam auf Grund des Art. 48 dekretiert wurde.

Eine dramatische Schilderung gab Prof. Strahmann über die hoffnungsvolle Entwicklung der Tributfrage unter Reichkanzler A. D. Brüning. Dieser habe sich so eindeutig auf das absolute „Nein“ gegen einen weiteren Pfennig Tribut festgelegt, daß es für ihn kein Zurück mehr gegeben habe.

St. Jakob.

Es war in diesem Jahre trotz aller guten Ernteausichten zeitweilig ein Bangen um die endgültige Erfüllung der Erntehoffnung und in manchen deutschen Gauen haben die Unwetter in der ersten Hälfte dieses Monats sogar alles vernichtet, so daß nichts zu ernten übrig geblieben ist, es sei denn neue Saat, neuer harter Kampf um eines Jahres lange Tage bis zum nächsten Bangen um den Fruchtsegen.

Langsam schreitet der Bauer durchs Feld. Klirrend brechen glasharte Grannen ihn streifend wehren. Noch ein Tag und er kann beginnen. Wie Erntegelächter klingt's um ihn herum, wenn der Wind die starren Halme beugt und sie wieder aufsprunghaft mit ihren Wehren sich berühren.

Erntzeit, heil'ge Zeit. Und doch können wir ein leises Bedauern nicht unterdrücken, daß das Werden und Reifen sich dem Ende naht. Hier noch die säugende Fülle und in wenigen Tagen die große, weite Keere über blühenden Stoppeln.

Weitere Geldverknappung am Hypothekenmarkt

Am Hypothekenmarkt hat sich die Lage weiter versteift. Das Angebot an verfügbaren Mitteln für Realcreditwede ist noch geringer geworden. Private Geldgeber sind hier und da noch bereit, ersichtliche Gelder anzulegen. Aber diese Mittel sind Privat-hand sind ebenfalls nur geringfügig und haben keine marktmäßige, sondern nur lokale Bedeutung.

Soweit überhaupt noch Abschlüsse von Hypotheken festzuhalten sind, tragen diese mehr zufallsmäßigen Charakter. Einige wenige Versicherungs- und Pensionskassen arbeiten zur Zeit noch, aber ihre Mittel sind beschränkt, und man weiß nicht, wie lange sie vorhalten werden.

Auch für Hauszinssteuer-Ablösungszwecke ist Leihgeld außerordentlich knapp, so daß Ablösungen der Hauszinssteuer nur in geringem Umfange vorgenommen werden.

Stückdarlehen von den Hausbesitzern aufgenommen worden. Es handelt sich hier um Hypothekendarlehen mit meistens dreijähriger Laufzeit, die gewöhnlich mit einem kleinen Damnum ausbezahlt werden, zu 6% Proz. verzinslich sind und mit 105 nach drei Jahren zurückgezahlt werden müssen.

Nachstellige Hypotheken sind regulär zur Zeit überhaupt nicht zu haben. Es handelt sich, wo solche Beleihungen zustande kommen, um kombinierte Geschäfte oder noch anderweitig gesicherte Kredite, oder aber auch um Gefälligkeitsdarlehen.

Sommeroperette im Konzerthaus

„Die Geisha“ von Sidney Jones.

Die Sommeroperette ist recht reiselustig, sie führt ihre Freunde weit in der Welt herum, mit der Frühlingsluft ging es nach Wien, mit der Gräfin Mariza nach Budapest, mit der Dollarprinzessin nach Amerika und nun erzieht Samstag abend die Musik des Engländers Sidney Jones und führt die mit der japanischen Teehausgeschichte in den exotischen, ostasiatischen Osten.

Auch diese Neufeststellung wurde von einem ausverkauften Hause mit aller Aufmerksamkeit entgegengenommen. Es gab bei offener Bühne viel Beifall und Aufforderungen zu Wiederholungen, und nach dem ersten Akte wurden die Hauptdarsteller viele Male auf die Bühne gerufen.

Die Musik von Sidney Jones ist, sieht man sie von der modernen Schlageroperette aus, sehr ansprechend und voll hübscher großer Melodien mit leichter erotischer Einfärbung. Ihr berühmter Walzer „O tanz, du kleine Geisha“, könnte zwar auch in Wien geschrieben sein, auch die Walzerlieder, die ihre Freundinnen singen. Dann gibt es aber echt burleske englische Komit, in den Tanzliedern vom Kletteraffen, vom Papagei und vor allem in dem Couplet vom Chin-Chin-Chinamann, daswischen steht auch ein Lied voll Anmut mit dem reizenden Refrain vom Klitz-Klitz-Klitzter.

Der Bruno Filzer führt das Orchester übersehend, die Szene ordnet Emil Kitzner, die Tänze Efriede Kuhlmann, für die Chöre sorgt Georg Hofmann und Torsten Hecht stellt diese Teehausgeschichte in einen farbigen, stimmungsvollen Bühnenaufbau.

Zugverkehr am Verfassungstag.

Nachdem der Verfassungstag, 11. August, in Baden als gesetzlicher Feiertag aufgehoben worden ist, verkehren die Reiszüge im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe an diesem Tag allgemein wie an Werktagen. Dementsprechend ist der Verkehr bei den im Bezirk Karlsruhe verkehrenden Sonntagszügen „und am 11. August“ hinfallig.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Eine Mahnung.

Man darf annehmen, daß jede politische Partei nach ihrer besten Ueberzeugung das Wohl der Menschen will und auch zu erstreben sucht.

Aus Achtung vor diesem Willen und Streben sollte doch jede Partei gegen die andere Duldung, Achtung, Rücksicht und Menschenfreundlichkeit hegen. Statt dessen zeigt sich oft unerbittlicher Haß, Anfeindung und Kränkung, sogar da und dort strafbare schlimme Handlungsweise.

Die Parteiführer sollten — was gewiß zu begrüßen wäre — friedliche Beipredigten untereinander führen, von Zeit zu Zeit zur gegenseitigen Verständigung und möglichen Ueberbrückung von Gegensätzen, zum Wohle der Allgemeinheit, eine Partei die andere übertreffen in Selbstlosigkeit und Duldung.

Bei der gegenwärtigen oft maßlos erregten Befehdung kann nur Ferneheit und Anheil weiter sich ausbreiten. Welche Partei bringt den Mut, Gehör und die Demut auf, die Hand zu bieten zu obigem wohlgemeinten Ratsschlag? Muß es denn noch Hunderte von Jahren gehen, bis volle Einigkeit und gegenseitiges Fragen und Ertragen sich durchsetzt, zum Wohle der armen oft so verblendeten Menschen? A. H.

Wasserhand des Rheins.

Schulterinsel, 298 Stm., gestern 300 Stm. Rheinweiler, plus 070 Stm., gestern plus 071 Stm. Rehl, 435 Stm., gestern 435 Stm. Maxau, 617 Stm., gestern 626 Stm., mittags 12 Uhr: 621 Stm., abends 6 Uhr: 619 Stm. Mannheim, 546 Stm., gestern 542 Stm.

Advertisement for hair salon 'Dauerwellen-Salon Waldstr. 13'. Includes text about permanent waves and contact information.

Advertisement for 'Trostworte für Ohrenleidende und Taubheit' (Comfort words for those with ear ailments and deafness). Includes contact information for Dr. Kallert.

Advertisement for 'WAGENPLANEN' (vehicle plans) by Hans Dieffenbacher. Includes an illustration of a truck and contact information.

Advertisement for 'Speise-Zimmer' (dining room) for 450.-. Includes details about the room and contact information.

Advertisement for 'Tiermarkt' (animal market) featuring a 'Pony-Stute' (pony mare) for sale.

Advertisement for 'Gute Erfindung' (good invention) featuring a 'Perf.-Auto 8/30' (perfume car).

Advertisement for 'Geschäfts-Eröffnung' (business opening) for 'Opanken' shoe store.

Advertisement for 'Massagen' (massages) and 'Küchen' (kitchen) services.

Advertisement for 'Matratzen' (mattresses) and 'Ladenheke' (shop window blind).

Advertisement for 'Dommur/propium' (Dommur/propium) hair cream.

Advertisement for 'Küchen' (kitchen) and 'Matratzen' (mattresses) services.

Advertisement for 'Piano' and 'Kohlenherde' (coal stove) services.

Advertisement for 'Neue Schlager im Saison-Schlußverkauf' (new hits in season sale).

Advertisement for 'Schlafdecke' (blanket) and 'Kinderdecke' (children's blanket) by Burckhard.

Advertisement for 'Es ist von entscheidender Bedeutung' (it is of decisive importance) regarding advertising.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 25. Juli 1932

Bei den Deutschen in Los Angeles.

Beginn der Trainings der deutschen Olympiakämpfer / Ein Bummel durch das Olympische Dorf.

Olympia-Sonderdienst der Badischen Presse.

Vor Beginn der Olympischen Spiele.

Los Angeles, 23. Juli. (Kabeltelegramm der Bad. Presse.)
Trotz mannigfacher Strapazen war die zwölftägige Reise nach Los Angeles für unsere deutschen Olympiakämpfer doch eine verhältnismäßig angenehme Unterbrechung der ersten Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele. Schiff und Kullmannzug boten manche Bequemlichkeiten, aber doch nicht die volle Möglichkeit eines ordentlichen Trainings. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die lange Reise in Verbindung mit den zahllosen Empfängen und Begrüßungsfeierlichkeiten auf den Reiseetappen und am Ziel in Los Angeles an der Form unserer Aktiven gezehrt haben. Reise und Empfänge sind überstanden, nun beginnt ein zweiter, sehr ernster Abschnitt:

Aklimatisierung und letzter Schliff.

Unsere Athleten müssen danach trachten, sich an die von der Heimat so sehr verschiedenen Verhältnisse zu gewöhnen und sie müssen auch versuchen, durch angemessenes, nicht übertriebenes Training wieder ihre Hochform zu erreichen.

Im Olympischen Dorf.

Wir berichteten bereits, daß die männlichen Mitglieder unserer Expedition nach dem stürmischen Empfang in Los Angeles in den kleinen, aber sehr zweckmäßigen Häuschen des „Olympischen Dorfes“ Quartier bezogen haben, während die sechs deutschen Damen in bequemen Zimmern des eleganten Chapman-Park-Hotels untergebracht wurden. Die erste Beschäftigung in der neuen Umgebung war für alle ein ausgedehnter Schlaf. Am nächsten Morgen fanden sie sich dann zu einem ersten Besichtigungsbummel durch das „Olympische Dorf“ zusammen.

Schon vor der Ausreise in Bremen hatten wir manches über dieses Dorf gehört, der Anblick der Wirklichkeit übertraf jedoch alle Erwartungen. Abseits von der riesigen Stadt Los Angeles mit ihrem unerhörten Verkehrstrudel liegen die 550 Häuschen des Dorfes auf einer sanften Anhöhe in der Nähe des Meeres. Vom Meer her streicht stets eine frische Brise über das Dorf und mildert so die brüderliche kalifornische Gluthitze. Die Häuser sind denkbar praktisch eingerichtet. Sie bestehen aus zwei Zimmern für je zwei Personen und einem gemeinsamen Badezimmer. Die Einrichtung der Zimmer weist zwei Betten, zwei Stühle, einen Tisch, Teppich, Schränke und Badzubehör auf. Außer hübschen Aufenhalts- und Speisekellern für jede Nation ist auch für eine eigene Küche gesorgt, damit die Olympiakämpfer weiter die gewohnte Ernährung erhalten können. Man sieht ferner ein vollständig eingerichtetes Krankenhaus, eine Feuerwache, Badhäuser, eine Postanstalt, Reisebüros, Wechselstuben, Läden, es ist ein „komplettes Dorf“, das nur den einen Nachteil hat, daß es nämlich zu klein ist. Da alle Länder mehr Aktive geschickt haben, als zunächst erwartet wurden, so wird ein Teil der zuletzt ankommenden Mannschaften außerhalb des Dorfes in Hotels untergebracht werden müssen.

Die deutsche Mannschaft ist jedenfalls noch rechtzeitig genug angekommen, sie kann auch mit den gegebenen Verhältnissen nur zufrieden sein, was übrigens auch allgemein zum Ausdruck gebracht wird. Unsere Leute fühlen sich wohl und sind in denkbar bester Stimmung.

Die Deutschen beim Training.

Die Amerikaner haben für die Hauptspiele in Los Angeles weit besser vorgesorgt als bei den Winterspielen in Lake Placid. Man entdeckt zunächst wirklich keine Mängel, erstaunt dafür aber um so mehr über die großzügigen Einrichtungen. Auch für das Training der zahlreichen Gäste ist bestens gesorgt. Im „Olympischen Dorf“ selbst liegt bereits ein großer Übungsplatz, der in erster Linie den Leichtathleten dient. Verschiedene andere Plätze sind in kurzen Omnibusfahrten zu erreichen. Zum „Olympischen Stadion“ dauert die Fahrt auch nur eine Viertelstunde. Der Innenhof von Los Angeles, auf dem die Ruderregatta stattfindet und die Trainingsmöglichkeiten für unsere Wasserballer, Schwimmer, Schwereathleten, Schützen usw. sind auch nicht allzu weit entfernt. Für alle Fahrten stehen moderne Omnibusse gratis zur Verfügung.

Natürlich drängte die Mannschaft darauf, alle diese schönen Übungsstätten nicht nur möglichst bald zu besichtigen, sondern auch zu benutzen. Vorher wurden aber die Aktiven mit den genau ausgearbeiteten Trainingsplänen bekannt gemacht, damit die nötige Ordnung und Vorsicht gewahrt bleibt.

Den gewaltigsten Eindruck bei den Besichtigungsfahrten machte das

Olympische Stadion.

Es läßt sich nur schwer eine Beschreibung von der imponierenden Macht und Zweckmäßigkeit dieser Riesenanlage mit ihren 105 000 Sitzplätzen geben.

Nicht neben dem Hauptkampfbau liegt das Schwimmbadion, dessen Becken an den Längsseiten von zwei steil aufragenden Zementtribünen flankiert wird. Herrlich ist das klare Wasser. Noch auf der tiefsten Stelle ist jedes Fleckchen auf dem Grunde zu erkennen. Das Wasser mit seinen 25 Grad dürfte für unsere Verhältnisse etwas zu warm sein, doch ist es angenehm weich. Die Wasserballspieler werden mit „Unterwasserarbeit“ wenig ausrichten können, denn dem Schiedsrichter wird hier kaum eine „Foul“ entgehen.

Über alle herrlichen Anlagen scheint, durch keine Wolke am Himmel getrübt,

Kaliforniens strahlende Sonne.

Um die Mittagsstunde werden die Temperaturen für den Keuling zwar ziemlich unerträglich, jedoch wird uns versichert, daß wir uns schon in wenigen Tagen völlig akklimatisiert haben würden.

Prohibition bleibt unangefochten.

Alle Meldungen, daß zugunsten der ausländischen Teilnehmer das Alkoholverbot in Los Angeles gemildert werde, sind in das Reich der Fabel zu verweisen. In Los Angeles soll es ein sogenanntes Nachtliche nicht geben. Die Stadt richtete sogar eine Eingabe an das zuständige Ministerium, die 220 Kilometer entfernte mexikanische Grenze ab 6 Uhr abends zu schließen, da sich besonders in Tia Juana auf mexikanischer Seite in den dortigen Trinkhallen, Spiel-

ihren Beistand nur geringe Ausichten ein. Dabei sind einzelne Vertreter in ganz großer Form. So erreichte der Dreispringer Erik Swensson im Training die phänomenale Weite von 15,70 Meter. Swensson erhielt auch zugleich eine Einladung von den Japanern, zusammen mit sechs der besten Finnen nach Beendigung der Spiele nach Tokio zu kommen. Sonst haben aber die Schweden großes Pech gehabt. Erik Ny, der hervorragende Mittelstreckenläufer, litt an einer Sehnenverletzung und mußte bisher mit dem Training aussetzen. Der Fünfkämpfer Bo Lindmann verlor sich bei einer Festübung ernstlich am Knie und mußte sogar operiert werden. Inzwischen ist er jedoch wieder hergestellt, so daß sein Start gesichert erscheint.

Im übrigen sind die in Organisationsfragen vorbildlichen Schweden über die amerikanischen Vorbereitungen des Lobes voll. In diesem Sinne äußerte sich auch der Führer der Finnen, Oberst Renelid, der bewundernd ausdrückte, seit 1912 in Stockholm noch nie so vortrefflich organisierte Weltspiele mitgemacht zu haben.

Frauen und Söhne.

Finlands berühmte Sportfamilie.

Unter den Begleitern, die mit den Olympiamannschaften der einzelnen Nationen im olympischen Dorf in der Nähe von Los Angeles wohnen, verdient einer ganz besondere Aufmerksamkeit. Es ist dies Werner Järvinen, einfach Papa Järvinen genannt, der Vater berühmter Sportjöhne.

Als Werner Järvinen von den Olympischen Spielen zu Athen 1896 mit einer Olympiamedaille im Diskuswerfen nach Hause zog, der ersten Goldmedaille, die an einen Finnen ausgegeben wurde, beschloß er, seinem jüngsten Sohn einen griechischen Vornamen zu geben. Er nannte ihn Achilles. Aber er tat nicht nur das. Er unterwies seine vier Söhne nach echt finnischer, gründlicher Art in der Ausübung von Sport und Leibesübungen, damit sie später einmal berühmte Athleten werden sollten. Und er erreichte dieses Ziel. Der Name Järvinen ist der gesamten Sportwelt seit Jahren durch großartige sportliche Leistungen geläufig. Der lehrichste Wunsch Werner Järvinens war jedoch, daß seine Söhne einst olympische Meister werden möchten. Dieser Wunsch ist aber erst teilweise verwirklicht worden, da Achilles in Amsterdam hinter seinem Landsmann Urjöla im Zehntkampf nur Zweiter wurde. Kalle Järvinen, der Kugelstoßer, ist zwar einer der besten in Europa, er ist aber in letzter Zeit nicht zu bester Form aufgelaufen. Der beste dieses Terzettes, Achilles, der vor einigen Jahren einen phantastischen Weltrekord im Zehntkampf aufstellte, wurde kurz vor der Abreise nach Los Angeles krank und es fragt sich, ob er bei Beginn der Wettkämpfe seine volle Form erreicht haben wird. Bleibt noch Matti übrig. Er war als Kind sehr schwächlich, so schwächlich, daß man ihm keine lange Lebensdauer gab. Aber der Sport vollbrachte ein Wunder an dem Jungen. Wir haben heute keinen Sportwerker in der Welt, der so großartige Leistungen aufweisen kann wie Matti Järvinen. Sein letzter Weltrekord war 74,02 Meter. Papa Järvinens Wunsch dürfte in Los Angeles wenigstens in bezug auf Matti bestimmt in Erfüllung gehen.

Kanadier, Engländer, Belgier und Ungarn...

Nach Los Angeles unterwegs.

Von der kanadischen Hauptstadt Toronto aus ist am Freitag ein weiterer Trupp Olympia-Teilnehmer nach Los Angeles weitergefahren. In dem Zuge befand sich die gesamte kanadische Mannschaft mit 120 Mitgliedern einschließlich Trainer und Offiziellen. Den gleichen Zug benutzte auch der Haupttrupp der Engländer in einer Stärke von 70 Mann, ferner 20 Belgier, 10 Ungarn und fünf Vertreter der südafrikanischen Staaten. Nach dem zehntägigen Aufenthalt in Chicago geht die Reise ohne Unterbrechung nach Los Angeles, wo die Ankunft am Montag erwartet wird.

Englands zweiter Trupp, bestehend aus sechs Schwimmern, acht Schwimmerinnen, drei Bogern und den dazugehörigen Offiziellen und Begleitern, hat sich am Freitag in Southampton an Bord der „Majestic“ eingeschifft. Die Engländer werden am Dienstag in Newport eintreffen und von dort die Reise nach Los Angeles antreten. Auf See befindet sich noch der Schweizer Kunstturner Georg Mieß, der seinen Titel zu verteidigen hat.



Die deutschen Olympiavertritterrinnen.

Oben von links nach rechts: Die Schwimmerin Olga Jordan (Kunstspringen), Helene Mayer (Fechten), Fräulein Notté (Hochsprung). Unten von links nach rechts: Fräulein Dollinger (Sprinterin), Fräulein Fleischer (Diskus und Speerwurf) (Porträt im Viereck), Ellen Braumüller (Diskus und Speerwurf) und Grete Heblein (Diskus).

hüllen und Bars ein etwas lockeres Leben entwickelt. Die Behörde hat jedoch den Antrag der Stadt abgelehnt. Die Grenze bleibt nach wie vor bis Mitternacht geöffnet. Die Mexikaner haben auf den Antrag hin geantwortet, daß die Stadt Los Angeles nur neidisch auf den guten Nebendienst der Leute jenseits der Grenze sei...

Olympisches Allerlei:

Burgfrieden zwischen Schweden und Finnen.

Ein Beweis von echter Sportkameradschaft haben die Finnen in Los Angeles geliefert. Die grimmige Fehde mit Schweden, die durch die Angelegenheit von Kurmi noch verschärft wurde, ist im Zeichen der Ringe vorläufig beigelegt worden. Am Schauplatz der Olympischen Spiele besteht zwischen Schweden und Finnen bestes Einvernehmen. Die Finnen haben sogar in freizügiger Weise ihren Rivalen die Mitbenutzung des eigens mitgebrachten Dampfbades gestattet.

Während die Finnen vor der Ankunft der Deutschen das Tagesgespräch waren, werden die Schweden wenig beachtet. Man räumt

Der Kampf um den Davis-Pokal.

Sieg der Amerikaner. — Glänzende Leistungen der deutschen Spieler.

Erwartungsgemäß ist Ameritas starke Mannschaft im Interzonenfinal des Davis-Pokals zu einem Sieg über die deutsche Vertretung gekommen und sie hat sich damit entsprechend den allgemeinen Erwartungen für die Pokal-Herausforderungsrunde gegen den Verteidiger Frankreich, die am kommenden Wochenende ebenfalls in Paris stattfindet, qualifiziert. Das alles kam, wie gesagt, erwartungsgemäß, was man aber in Paris und auch bei den Amerikanern nicht erwartet hat, war der äußerst tapfere Widerstand und das kluge Tennispiel der beiden Deutschen Prens und v. Cramm. Das Pariser Tennispublikum ist über die beiden Deutschen begeistert und als am Sonntag das letzte Spiel beendet war, hörte man allgemein, daß Deutschland diesen Kampf ebenso gut wie die Pantees hätte gewinnen können. Wäre nämlich die Spieleinteilung am Sonntag anders gewesen, d. h. hätte Prens zuerst gegen Shields gespielt, so würde der an sich schon nervöse Vines kaum die Nerven gehabt haben, um das schwere Match gegen v. Cramm durchzustehen. Wir wollen aber auch mit diesem Erfolg — und ein Erfolg ist die knappe 2:3 Niederlage zweifelslos — zufrieden sein.

Die beiden Einzelspiele des letzten Tages gingen vor 8000 begeisterten Zuschauern vor sich. Im ersten Kampf holte sich der amerikanische Zweimetermann Ellisworth Vines nach einem schweren und mitreißenden, bis zum letzten Ball äußerst spannenden Ringen einen knappen 3:6, 9:7, 6:3 Sieg gegen den jungen Deutschen Gottfried v. Cramm. Damit war die Partie auf 3:1 für U.S.A. gekommen und bereits entschieden. Der letzte Kampf brachte aber die Gemüter noch einmal in Wallung. Daniel Prens zeigte gegen den amerikanischen Zweiten, Frank Shields, ein



An der Stätte des Davispokalkampfes.

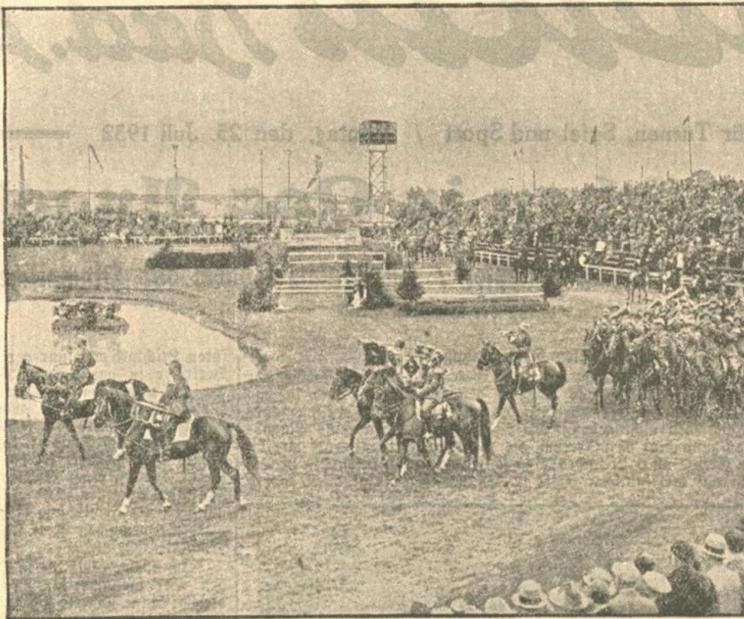
V. Cramm (links) und der Amerikaner Shields (rechts) begeben sich zum Kampfbau.

äußerst kluges Tennis, das ihm auch unter dem tosenden Beifall der Zuschauermaßen einen in dieser Überlegenheit nicht erwarteten 6:1, 6:0, 6:3, 6:2 Sieg sicherte.

Nachener Reit- und Springturnier.

Das Nachener Turnier, das größte deutsche Freiluft-Turnier, hatte auch in diesem Jahre wieder einen großen Erfolg. Wenn auch die meisten Konkurrenzen von den Italienern gewonnen wurden, fiel doch der wertvollste Preis, der Preis der Nationen, an die deutschen Reiter. Der Schlußtag des Nachener Reitturniers brachte noch einige sportliche Höhepunkte. Der Andrang des Publikums war so stark, daß die Kasseneingänge polizeilich geschlossen werden mußten.

Die Ergebnisse: Landrat Füh. Gedächtnis-Preis; Dreijährprüfung: 1. Fels (Rittm. Gerhard); 2. Burgsdorff (Maetjen); 3. Caracalla (Major Buertner); Vlt. B: 1. Quäker (Maj. Freyer) und Gimpel (Obst. Viebig), totes Rennen; 3. Deutschritter (Obst. Stubendorf). — Preis von Laurensburg: 1. Lora (Lt. Brand) 84 Sek.; 2. Abendglanz (v. Sodom); 3. Hariberg (Frau Franke) 81 Sek. — Preis des Reichsheeres Jagdspringen: 1. Benno (Obst. Nagel) 68 Sek.; 2. Bosco (Obst. Gasse) 69 Sek.; 3. Baccarat (Obst. Momm). — Kaiser-Karls-Preis: (Eignungsprüfung für Gespanne): 1. Gespann Gek. Bernried (Scharrer); 2. Gespann Doerenkamp (Bel.); Vlt. B: 1. Gespann Frh. v. d. Borch (Bel.); 2. Reichsmehrgespann (Maj. Weigert).



Badisch-pfälzische Meisterschaften im Gewichtheben und Ringen.

Fahrenbach-Oggersheim und Rupp-Sandhofen die Meister im Schwergewicht. — Huber-Karlsruhe Meister der Leichtestenklasse.

Der 4. Kreis des Deutschen Athletiksportverbandes Baden-Pfalz setzte seine Kämpfe um die Meisterschaft fort und trug am gestrigen Sonntag die Meisterschaften im Gewichtheben und Ringen der aktiven Schwergewichtsklasse aus. Ebenso die Meisterschaft im Gewichtheben der Leichtestenklasse, Teilnehmer über 50 Jahre.

In der Leichtestenklasse gelang es Huber vom Polizeisportverein Karlsruhe, den langjährigen Meister dieser Klasse, Bierig-Mannheim, zu schlagen. Bierig-Mannheim und Klumpp-Bruchsal hatten gleiche Punktzahl. Bierig wurde zweiter, da er der Ältere war.

Im Schwergewicht war dem vorjährigen Meister Fahrenbach der Sieg nicht zu nehmen. Mit 665 Pfund im olympischen Dreikampf folgte ihm Deibl-Karlsruhe mit 610 Pfund. Auch Börzig-Durlach zeigte mit 585 Pfund eine ganz ansehnliche Leistung.

Am Ringen der Schwergewichtsklasse startete zum ersten Mal Rupp-Sandhofen, der 1928 in Mailand in der Halbschwergewichtsklasse die Europameisterschaft erringen konnte. Börzig-Durlach, der vorjährige Meister, wehrte sich tapfer gegen den Europameister, mußte sich aber nach sieben Minuten Rupp beugen.

Die Resultate: Gewichtheben (Leichtestenklasse): Kreismeister: Josef Huber (Polizeisportverein Karlsruhe) 138 Punkte; 2. Heinrich Bierig (Sportverein 06 Mannheim) 135 Punkte; 3. Ludwig Klumpp (Germania Bruchsal) 135 Punkte.

Gewichtheben Schwergewicht: Kreismeister: Karl Fahrenbach (Turnerbund Oggersheim) 665 Punkte; 2. Hans Deibl (Germania Karlsruhe) 610 Pfund; 3. Hans Börzig (Kraftsportverein Durlach) 585 Pfund.

Ringen Schwergewicht: Kreismeister: Robert Rupp-Sandhofen; 2. Hans Börzig-Durlach; 3. Karl Emmerich-Sandhofen; 4. Fritz Kramer-Germania Karlsruhe.

Athletik-Rekorde in Paris.

Die deutschen Teilnehmer nur auf den Plätzen.

Im Stadion von Colombes bei Paris gab es am Sonntag ein sehr gut besetztes internationales Leichtathletikfest, bei dem auch einige deutsche Athleten an den Start gingen. Die Deutschen, die in weit geringerer Anzahl als zuerst gemeldet starteten, konnten sich nicht in dem erwarteten Maße durchsetzen, sie mußten mit Plätzen vorlieb nehmen. In verschiedenen Wettbewerben gab es neue Landesrekorde. So konnte der Franzose Robert Paul den französischen Weitsprungrekord erneut auf 7,36 Meter verbessern, nachdem er schon am Vortage mit 7,21 Meter eine neue Landesbestleistung erzielt hatte. Der Belgier Ruy unterbot den Landesrekord im 400 Meter Hürdenlauf gleich zweimal, und zwar im Vorlauf mit 57,4 Sek. und im Endlauf mit 56,4 Sek. Die dritte Bestleistung stellte der Luxemburger Wagner für sein Land im Kugelstoßen mit 13,05 Meter auf.

Einen sehr spannenden Kampf gab es beim 800 Meter-Lauf, den schließlich der Engländer Scrimshaw in 1:55 Min. knapp vor

dem Franzosen Charavalle 1:55,2 Min. und dem Stuttgarter Paul, der 1:56 Min. benötigte, gewann. Köller-Köln endete im 400 Meter-Lauf in 49,4 Sek. zusammen im toten Rennen mit dem Franzosen Jaafon hinter dem in 48,6 Sek. siegenden Engländer Wolf auf dem zweiten Platz.

Ein neuer französischer Landesrekord konnte auch bei dem gleichzeitig im Stade Jean Bouin abgehaltenen Frauenportfest verliedert werden. Hier verbesserte Frä. Bellu den Distusrekord von 35,06 auf 35,05 Meter.

Turner gegen Sportler.

Die leichtathletischen Wettkämpfe im Karlsruher Hochschulsstadion.

Ausgezeichnete Leistungen.

Es war ein guter Gedanke des Karlsruher Turnvereins 1846, die Turner und Sportler von Nord- und Mittelbaden zusammenzurufen, um sich im friedlichen Wettkampf in den leichtathletischen Übungen zu messen. Vielleicht trägt diese erstmalige Veranstaltung mit dazu bei, daß die nächsten Meisterschaften für Süddeutschland und auch in unserem Heimatlande Baden zwischen den Turner (D.T.) und Sportlern (D.S.B.) gemeinsam ausgetragen werden, wie es dieses Jahr mit den deutschen Meisterschaften gewesen ist.

An den 376 Wettbewerbern, die sich auf den vorbildlichen Anlagen des herrlich gelegenen Stadions der Technischen Hochschule bei herrlichem Wetter abwidelten, beteiligten sich 200 Wettkämpfer, darunter 18 Frauen.

Am Vormittag wurden die Vorkämpfe und Entscheidungen in der Unter- und Mittelstufe, sowie der Frauen ausgetragen. Nachmittags 3 Uhr begannen die Entscheidungen in der Oberstufe. In diesen Kämpfen wurden sehr gute Leistungen sowohl von den Sportlern als auch von den Turnern erzielt. Ganz hervorragendes leistete Kullmann, M.T.V. Karlsruhe, im Kugelstoßen mit 14,94 Meter, Dammert, Turnerbund Bruchsal, verbesserte seine Kreisleistung im 15 Meterlauf auf 4:17 auf 4:15,9 Min., Winter, Turngemeinde Heidelberg, im Weitsprung mit 6,69 Meter. Busef-mayer, Technische Hochschule Karlsruhe, sprang 1,82 Meter hoch, Wirth, Reichsbahn-Turn- und Sportverein, lief die 1500 Meter in 16,03,2 Min., Winter, Turngemeinde Heidelberg, erzielte im Speerwurf 58,68 Meter.

Nach jeder Kampfsart nahm Oberturnwart Landhäuser vom A.T.V. 1846 die Ehrung der Sieger und Siegerinnen vor und überreichte jeweils dem ersten Sieger in der Mittel- und Oberstufe eine Plakette, dem 2. und 3. je eine Urkunde und den Siegerinnen und Siegern im Mehrkampf den Eichenkranz. Die umfangreichen Vorarbeiten und Abwicklung der Wettkämpfe fanden unter der Leitung von Sportwart Willy Huber und Gausportwart Ruhnmann. Wenn der Besuch von Zuschauern schon am

Fußball-Ausfall.

F.C. Billingen — 1. F.C. Nürnberg 0:3 (0:1).

Anlässlich seiner Tribünenweihe und Sportplatz-eröffnung hatte der F.C. Billingen 08 am Samstag mit Genehmigung des Verbandes den 1. F.C. Nürnberg verpflichtet. Die Nürnberger, obwohl mit einigen Ersatzleuten, u. a. mit Heiner Stuhlfauth im Tore antretend, waren in allen Teilen gut besetzt und hatten das Spiel stets in der Hand. Der erfolgreichste Tor-schütze der Nürnberger war der Halbrechte Semmer, der drei Treffer anbrachte. Se zweimal waren Friedel und Träg erfolgreich, während der achte Treffer aus einem Selbsttor eines Billinger Verteidigers resultierte. Schiedsrichter Benzinger-Schwenningen leitete vor 2500 Zuschauern einwandfrei.

Am Sonntag schlug der 1. F.C. Nürnberg vor 4000 Zuschauern eine kombinierte Mannschaft von Billingen, Troffingen und Schwenningen ganz glatt mit 6:1 (4:1) Treffern.

Kurze Sportnachrichten.

Das B.N.-Straßenrennen „Rund um Stuttgart“ wurde von dem Stuttgarter Weisjebel vor Arenß-Köln, Giebler-Stuttgart und Rogler-Franfurt/Main gewonnen.

Die 14. Etappe der Tour de France führte am Sonntag von Aix les Bains über 204 Km. nach Evian, wo die 63tägige Teilnehmerfahrt geschlossen eintraf, obwohl die Strecke sehr bergig gewesen war. Im Endspurt siegte der Italiener di Racco vor dem Franzosen Speicher und Lebucq. Im Gesamt- und Länderklassement hat es keine Veränderungen gegeben.

40 000 Zuschauer wohnten den großen Kadrennen im Berliner Stadion bei. Der Fliegerkampf wurde überraschend von Peter Stefan vor Lathias Engel und Piet van Kempen gewonnen. Das 100 Km.-Stehenrennen mußte nach dem 68. Km. wegen Regen abgebrochen werden. Beim Abbruch führte Tholmebeck vor Meke, Baillard, Graffin, Sawall, Schindler, Krewer, Gilgen und Snoef.

Louis Chiron siegte auf Bugatti in einem Vierkunderennen um den Großen Preis von Dieppe vor seinem Stallgefährten Williams.

Max Schmeling sandte an Gouverneur Roosevelt ein Telegramm, in dem er diesem zu seiner Nominierung als Präsidentschaftskandidat beglückwünschte. Roosevelt hatte Schmeling vor dessen Weltmeisterschaftskampf wiederholt beim Training aufgesucht.

René Lacoste, der bekannte französische Tennisspieler, auf den sich die Franzosen in der kommenden Woche im Davis-Pokal-Schlus-kampf stützen wollten, ist plötzlich schwer erkrankt.

Michele Bonaglia wurde durch einen Punktzieg über Primo Ulbaldo wieder italienischer Meister im Halbschwergewichtsbogen.

Vormittag zahlreich war, so steigerte sich derselbe am Nachmittag ganz bedeutend, so daß die Tribüne vollständig besetzt war und zu beiden Seiten der Tribüne sich mehrere Hunderte von Zuschauern befanden, die jeweils reichen Beifall spendeten.

Ergebnisse:

Frauen:
Hochsprung: 1. Seib, Wöhr, Karlsruhe, 1,20 Meter.
Weitsprung: 1. Ruppert, Karlsruhe, 12,47 Meter.
Kugelstoßen: 1. Schilling, M.T.V. Karlsruhe, 9,10 Meter.
Speerwerfen: 1. Schilling, 35,30 Meter.
Diskus: 1. Dörfinger, Karlsruhe, 23,21 Meter.
100 Meter: 1. Wöhr, Karlsruhe, 18,46 Sek.

Männer:
800 Meter: 1. Gottschick, Bruchsal, 2:08,5 Min.
1000 Meter: 1. Dammert, Bruchsal, 4:15,9 Min.
1500 Meter: 1. Wirth, Reichsbahn-T. u. S. V., 16:03,2 Min.
4 mal 100 Meter: 1. Wöhr, Karlsruhe, 44,5 Sek.; 2. F.B. Bruchsal, 46,3 Sek.; 3. F.B. 46 Heidelberg (ohne Zeit).
400 Meter: 1. Gottschick, Bruchsal, 52,8 Sek.; 2. Kraus, Durlach, 53,2 Sek.
Weitsprung: 1. Winter, T.V. Heidelberg, 6,69 Meter; 2. Schmidt, Karlsruhe, 6,54 Meter.
Kugelstoßen, beiderlei: 1. Kullmann, M.T.V. Karlsruhe, 14,94 Meter (neuer bad. Rekord); 2. Dammert, Bruchsal, 14,22 Meter.
Kugel, beiderlei: 1. Wöhr, Karlsruhe, 10,9 Sek.; 2. Seib, Wöhr, 11,0 Sek.
Speerwurf: 1. Winter, Turngemeinde Heidelberg, 58,68 Meter.
2. F.B. Heidelberg, 58,46 Meter.
Hochsprung: 1. Busef-mayer, Techn. Hochschule Karlsruhe, 1,82 Meter (neuer badischer Hochsprungrekord); 2. Winter, T.V. Heidelberg, 1,80 Meter; 3. Seib, Turnerbund Bruchsal, 1,76 Meter.
Diskus: 1. Dammert, Bruchsal, 35,30 Meter; 2. Goerß, T.V. Bruchsal, 33,95 Meter.
Speer: 1. Winter, T.V. Heidelberg, 58,68 Meter.
Schleuderball: 1. Dammert, Bruchsal, 59,40 Meter (neuer süddeutscher Rekord); 2. Goerß, Bruchsal, 55,30 Meter.
110 Meter-Hürden: 1. Winter, T.V. Heidelberg, 16,8 Sek.
Schwedenkaffel: 1. Wöhr, Karlsruhe, 2:05,4; 2. Turnerbund Bruchsal, 2:07.
3 x 1000 Meter: 1. Turnerbund Durlach, 8:25,0; 2. Technische Hochschule Karlsruhe, 8:25,2.
Stabhochsprung: 1. Wöhr, T.V. 46 Heidelberg, 3,20 Meter.
W.

Das Leben auf der Wasserkuppe.



An dem diesjährigen Rhönsegelflugwettbewerb nimmt erstmalig auch eine Damenstaffel teil, die von dem Mittelrheinischen Verein für Luftfahrt gestellt wird. In der Mitte die erfolgreiche Segelfliegerin Marta Mendel (mit Armbinde und Pflastern), die Führerin der Gruppe.



Der Messtrup beobachtet die Leistungen zweier über der Rhön-landschaft schwebender Segelfluggzeuge.

Die süddeutschen Zehnkampfsmeisterschaften.

Kopp-Nürnberg Sieger. — Der Karlsruher Polizeisportler Meckesheimer Sieger in der B-Klasse.

In Würzburg wurden am Wochenende die diesjährigen süddeutschen Zehnkampfsmeisterschaften ausgetragen. Die ersten fünf Lebewunden wurden bereits am Samstag ausgetragen. Sie litten unter der an diesem Tage recht kühlen Witterung. Am Sonntag war das Wetter dann etwas wärmer. Die Wettkämpfer bekamen dadurch mehr Stimmung, so daß die etwa 500 Zuschauer recht schöne Leistungen zu sehen bekamen.

Aus den Leistungen ragte besonders der Speerwurf des ehemaligen Zehnkampfsmeisters Barth-Stuttgart mit fast 57 Meter hervor. Interessant ist, daß in der B-Klasse Grüber-Regensburg und Meckesheimer-Karlsruhe mit 3,26 Meter Sprunghöhe die Leistungen von Kopp und Barth in der A-Klasse mit nur 2,76 Meter überboten. Auch im Hürdenlaufen konnte Grüber mit 18,4 Sekunden die beste Zeit herausholen. Von den sämtlichen Lebewunden schnitt Vogel-Passau im Kugelstoßen mit 14 Meter am besten ab.

Die Veranstaltung, die auf dem Reichsbahn-Sportplatz in Würzburg durchgeführt wurde, fand unter Leitung des nordbayrischen Gruppenportwartes Wildhoff-Nürnberg.

Den Meistertitel sicherte sich der Nürnberger Sportklubmann Kopp mit 6971,3 Punkten. Kopp war schon als Favorit in den Kampf gegangen. Sieger der B-Klasse wurde der Karlsruher Polizeisportler Meckesheimer mit 6325,32 Punkten, womit er die Leistung des Zweiten in der A-Klasse noch überbot.

Die Platzierung:

Klasse A: 1. Kopp, Nürnberger Sportklub 6971,3 Punkte; 2. Vogel, FC. Passau (20. Infanterie-Reg.) 6305,28 Punkte; 3. Barth, Stuttgarter Riders, 6168,96 Punkte; 4. Fabricius, Tahn München, 5591,33 Punkte; 5. Deppenbrod, Mlad. SC. Darmstadt, 5543,23 P.; 6. Leopold, 1. FC. Nürnberg, 5243,90 Punkte.

Klasse B: 1. Meckesheimer, Polizeisportverein Karlsruhe, 6325,32 Punkte; 2. Engelhardt, 1. FC. Nürnberg, 5809,99 Punkte; 3. Grüber, FC. Regensburg 5388,66 Punkte; 4. Müller, Polizeisportverein Nürnberg, 5261,23 Punkte; 5. Schmidt, Polizeisportverein Karlsruhe, 5175,51 Punkte; 6. Risch, SV. Roth bei Nürnberg, 4707,65 Punkte.

Schwimm-Wettkämpfe in Ludwigshafen.

„Neptun“-Karlsruhe holt sich den Geheimrat Waldkirch-Wanderpreis.

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Ludwigshafener Schwimmverein von 1907 am Sonntag in seiner Sommerbadeanstalt am Oppauer Stadtweiher verbandsfreie Jubiläumswettkämpfe, die von 22 vornehmlich west- und süddeutschen Vereinen besucht waren. Auch der Gau Baden war durch „Nitar“-Heidelberg, S.V. Mannheim, Postsportverein Mannheim, T.S.S.C. Forstheim und vor allem „Neptun“-Karlsruhe recht gut vertreten.

Die Resultate liefen allerdings unter der bekannt schweren Bahn, noch mehr aber durch die primitive Bauführung, die feineren Abstoß gestattete. Wenn auch der größte Teil der Kämpfe ihren erwarteten Ausgang nahmen, so waren doch einige überraschende Ergebnisse zu verzeichnen. Die größte Überraschung bildete die Niederlage des hoch favorisierten „Neptun“-im 200 Meter-Brustschwimmen, dem die Schwimmbahn in keiner Weise zulagte und der sich hinter Engländer vom verankerten Verein und Ohligshäger-Mainz 01 mit dem dritten Platz begnügen mußte. Dr. Frank, „Nitar“-Heidelberg, schlug zur Überraschung wieder einmal seinen ewigen Rivalen Diefel, „Neptun“, während Brunthorst, „Neptun“, unermüdet gegen 20 Bewerber das 100 Meter-Kraulschwimmen sicher gewann. Der Schwimmverein Mannheim holte sich die einleitende Kraulstaffel dreimal 100 Meter (A1, 2a) in sicherer Manier und hatte damit seit längerer Zeit zum ersten Male wieder einen größeren Erfolg zu verzeichnen. Das wichtigste Rennen des Tages war aber die abschließende große Bruststaffel 10 mal 50 Meter, für die Geheimrat Dr. Wilhelm Waldkirch einen Wanderpreis gestiftet hatte, der zum ersten Male vergeben wurde. „Neptun“ gestaltete diese Staffel zu einem großen Triumph, konnte er doch in 6,36 Minuten eine neue Jahresbestleistung aufstellen und „Hellas“-Magdeburg mit 6,82 Minuten vom ersten Platz in der „Liste der drei Besten“ verdrängen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Karlsruher die Staffel nicht etwa mit der ersten Garnitur bestritten, sondern diese aus seinen in Ludwigshafen startenden Kraul- und Brustschwimmern zusammengestellt hatte.

Die Mannschaft startete mit Lehmann, Alexander, Bauer, Klop, Kühle, Brunthorst, Schäfer, Fall, Kaufs, Wunsch und siegte vor dem erst 18 Sekunden später einklaufenden Mainzer S.V. 01 ganz überlegen. „Nitar“ hatte eigentlich den zweiten Platz belegt, wurde aber disqualifiziert. Im 200 Meter Brustschwimmen Klasse 1b belegte „Neptun“ durch Bauer in 3,10 den zweiten Platz, gleichgültig im Jugendbrustschwimmen Klasse 1 über 100 Meter in 1,28 durch Schäfer. „Nitar“-Heidelberg sicherte sich außer dem Sieg Dr. Franks

im Damenbrustschwimmen einen zweiten Platz durch Fr. Schmitt und einen dritten Platz durch Fr. Arnold.

Besondere Erwähnung verdient noch der zweite Platz des Forstheimers Steeb im 100 Meter Kraulschwimmen hinter Brunthorst.

Internationale Mainzer Regatta.

Den bei schönem Wetter durch einen leichten Seitenwind gering beeinträchtigten Rennen der Mainzer Regatta wohnten am Sonntag eine Reihe von Ehrengästen u. a. der frühere Großherzog von Hessen sowie der Ehrenvorsitzende des Deutschen Ruderverbandes, Dr. Kupfert bei. Es gab eine Reihe recht spannender Kämpfe. Im Jubiläums-Walter bewies der Seeclub Luzern auch am zweiten Tage, daß er den Kaffelern nicht viel nachsteht. Nur mit Luftstafellänge ließen sich die Schweizer schlagen. Königsberg zeigte sich als eine flott rudende Mannschaft, die aber durch zu geringes Gewicht gegen die süddeutsche Konkurrenz nicht bestehen konnte. Im Zweier ohne Steuermann gewann Berlin-Bansee auf Grund kraftvollerer Ruderarbeit mit einmündig Längen gegen das Levertüfener Paar Gebr. Stange.

Die Ergebnisse:

Zweiter Vierer: 1. Rhodania Koblenz 6:57,8; 2. R. R. Essen 7:01; 3. M. R. C. Berlin 7:03;

Jungmann-Walter: 1. Deutscher RW Zürich 6:27, 2. Frankfurter RW Germania 6:28,2; 3. RW Wiesbaden-Viebrich 6:34; 4. Rheno-Frontonia Frankfurt 6:35.

Zweiter ohne Steuermann: 1. Graffunder-Urbösch (Berliner RW am Wannsee) 7:28, 2. Gebrüder Stange (RW. Bayer Levertüfen) 7:32,8; 3. Helbig-Kandel (RW Zürich) 7:37.

Jungmann-Einer: 1. Kaidel-Schweinfurter RW Franken 7:01; 2. Balthasar-RW Memmania Karlsruhe 7:16; 3. Möller-Hannauer RW 7:17,6.

Deutsche Frauen siegen in Kopenhagen.

Der Kopenhagener Sport-Club hatte am Sonntag einige Leichtathletinnen nach der dänischen Hauptstadt entsandt, die gegen beste dänische Konkurrenz recht gut abschnitten. Fr. Gisela Jaemich wurde zweifache Siegerin und zwar im Kugelstoßen mit 9,22 und im Weitsprung mit 4,69 Meter, während sie im Hochsprung mit 1,38 Meter und im 100 Meter-Lauf mit 13,6 Sek. ehrenvolle Plätze belegte. In der 4 mal 100 Meter Staffel wurden die Kopenhagener Damen in 55,4 Sek. Dritte.

B-Vierer: 1. Limburger RW 7:15,8; 2. Frei Weinheim/Ingelheim 7:16,6; 3. RW Mainz-Kastell-Gustavsburg 7:20,4.

Großherzogs-Vierer: 1. Gießener RW 6:48, 2. Ludwigs-hafener RW 6:41,2; 3. Frankfurter RW Germania 6:51,4; 4. Mainzer RW 6:52.

Hochschul-Vierer: 1. Mlad. RW Berlin 6:50, 2. Mlad. RW Rhenu Bonn 6:57.

Zweiter Vierer ohne Steuermann: 1. Saarbrücker Undine 6:45; 2. RW Germania Königsberg 6:50,6.

Junior-Vierer: 1. Ruderrige Essen 6:54; 2. Kölner RW 6:59; 3. Bonner RW 7:15.

Leichter Vierer: 1. RW Worms 7:13; 2. Mainzer RW 7:17.

Doppelzweiter: 1. Wasser SV Godesberg kamplos, da Mäntler zurückgezogen.

Ermunterungs-Vierer: 1. Frankfurter RW Oberrod 7:15, 2. Mlode Großauheim 7:16; 3. Kreuznacher RW 7:36.

Dritter Walter: 1. Saarbrücker Undine 6:26; 2. RW Worms 6:30; 3. Kölner RW 6:36.

Jungmann-Walter: 1. Mainzer RW 6:13; 2. Saar Saarbrüden 6:19; 3. RW Zürich 6:26.

Jubiläums-Walter: 1. Mainz-Kastell RW 6:07; 2. Seeclub Luzern 6:07,2; 3. Gießener RW 1877 6:13; Mainzer RW aufgegeben.

Von den 10. deutschen Meisterschaften im Kegelsport.

Wie schon im vorigen Jahre anläßlich der Ergebnisse aus den 9. deutschen Bundesmeisterschaften in Hamburg festgestellt, steht der Kegelsport in Süddeutschland auf noch zu jungen Füßen, um sich heute schon gegen die seit vielen Jahren erprobten Kräfte aus Norddeutschland und Sachsen freizugeben. Eine Ausnahme hiervon bildet der Sport auf der Internationalen Bahn, die in Süddeutschland vorherrscht, hat doch der Verband Stuttgart allein 7 Bahnen dieser Gattung aufzuweisen. Stuttgart war es denn auch, dem man in der Voraussage die meisten Aussichten gab. Wieder erwartete er kämpfte sich jedoch Berlin mit 3504 Punkten den Meistertitel, Stuttgart mit 3424 Punkten hinter sich lassend. Im weiteren Abstand folgten Hamburg mit 3322 und Karlsruhe mit 3025 Punkten. In der Einzelmehrschicht auf Asphalt — 200 Kugeln in die Rollen ohne Unterbrechung — schnitten die Babener und Pfälzer keineswegs schlecht ab. So erzielte Fränkinger-Mannheim das schöne Ergebnis von 1115 Holz. Krner, Pirmasens, brachte es auf 1080 Holz, Dötterbed-Karlsruhe auf 1071, Wollmer-Freiburg auf 1070, Hahn-Ludwigshafen auf 1068 Holz, während Bedenbach-Heidelberg sich mit 1040 und Luz-Frankenthal mit 1028 Holz begnügen mußten.

Aber gegen die sächsischen Spitzleistungen mit 1149, 1144, 1135, 1134 Holz reichte selbst die treffliche Leistung Fränkingers zu einer guten Platzierung nicht mehr aus, was im 10er Mannschaftsstamp auf Asphalt (1000 Kugeln pro Mannschaft) und den Verbänden Braunschweig, Halle und Dresden gezeigt wurde, war schließlich vollendet. Im Schlusstampf zwischen Braunschweig und Halle ging es um eine Kegellänge. Der letzte Mann entschied mit den letzten 5 Kugeln den Sieg der Braunschweiger, die die ungeheure Holzzahl 5600 erreichten, das sind 60 Holz über den Durchschnitt pro Mann. Halle, das mit 5591 Holz den Sieg so gut wie sicher in Händen zu halten glaubte, war um ganze 9 Holz geschlagen. An weiterer Stelle folgten Dresden mit 5560, Weizenfels mit 5514, München mit 5473, Hannover mit 5370, Schwandheim mit 5368 und Karlsruhe mit 5303 Holz. Die Ereignisse in Leipzig haben erneut gezeigt, daß es sich beim Kegelsport keineswegs, wie noch vielfach angenommen wird, um

eine mehr oder weniger glückhafte Spielerei, sondern um einen leichtathletischen Sport handelt, der ein höchstes Maß disziplinierter Kraft, Ausdauer und Sicherheit, vor allen Dingen aber vollkommen intakter Nerven erfordert.

Auch nach dieser Seite hin muß bei uns die Auswahl der Starter eingehender Beobachtung über einen längeren Zeitraum hin unterzogen werden.

Bliebe noch zu prüfen, ob man nicht das Lochkugelsystem für Sportlegler gänzlich fallen lassen sollte, um zu den Vollkugeln überzugehen, mit denen die Norddeutschen und Sachsen bei virtueller Behandlung der Wurftechnik die ungewöhnlich hohen Ergebnisse erzielen.

Internationales Feldberg-Tennis-Turnier.

Trotz regnerischer Witterung konnten am Samstag die Spiele des Internationalen Feldberg-Tennis-Turniers stark gefördert werden. Im Herren-Einzel stehen die letzten Vier in Dr. Buh, Oppenheimer, Weiße und Elmer fest. Dr. Buh schlug den Ander Kapor 6:2, 7:5 und Weiße setzte sich gegen den Ander Val 8:6, 6:3 durch, während Elmer gegen Klopfer 6:1, 6:1 siegreich blieb. Das Damen-Einzel vereinigt in der Vorlaufrunde Frau Friedleben und Fr. E. Schäublin sowie Fr. Weiße und Fr. T. Schäublin. Im Herren-Doppel haben sich bereits Dr. Buh/Oppenheimer, die Ander Val/Kapor und Klopfer/Elmer für die Vorlaufrunde qualifiziert, während das gemischte Doppel noch etwas weiter zurück ist.

Bei aufklarendem Wetter fanden am Schlußtage des Allgemeinen Internationalen Feldberg-Tennis-Turniers die Kämpfe vor vollbesetzter Tribüne im Zeichen erstklassigen Sports. Mit Ausnahme des Herren-Einzel, das am Montag zwischen Weiße-Freiburg und dem Schweizer Elmer ausgetragen wird, konnten sämtliche Spiele beendet werden. Im Dameneinzel siegte Frau Friedleben-Frankfurt in der Schlusrunde gegen Fr. Weiße-Freiburg nach hartem Kampf 6:2, 9:7. Im Herren-Doppel konnten Dr. Buh/Oppenheimer, nachdem sie die Ander Val/Kapor 6:1, 7:5 ausgeschaltet hatten, über Elmer/Klopfer 6:1, 6:4 gewinnen. In der Endrunde des Gemischten Doppel lieferten sich Frau Friedleben/Oppenheimer und Fr. Weiße/Dr. Buh den schönsten Kampf des Turniers; Frau Friedleben/Oppenheimer gewannen schließlich 2:6, 6:4, 6:2.

Ein Trost blieb: Daß Berend Volter mit der Navigation Bescheid wußte. Sein wortreiches, gemessenes Wesen strömte unbedingte Sicherheit aus.

Selbst die Befragung empfand das, die in dumpfen Vermutungen über die Vorgänge an Bord und den einsamen Kurs des „Senior“ in Untiefe geraten war. Nicht der Revolver, den Assen schußbereit in der Tasche trug, hätte ernstlichen Widerstand der Mannschaft zu brechen vermocht. Auch nicht der Kum, den Stelbe großzügig ausgab. Volter war allein in die Bad gegangen und hatte mit den Leuten gesprochen. Was er gesagt hatte, erfuhr niemand, auch Hüllermann und Kelly nicht. Assen tat, als bemerke er nichts und lege dem keine Bedeutung bei. Indessen tat die Befragung schweigend ihre Pflicht.

Es gab wohl kaum ein Schiff, auf dem weniger gesprochen wurde als an Bord des „Senior“ an diesen Tagen. Man sah wohl gewisse Leute zusammensetzen, die mit gedämpfter Stimme einige Worte wechselten; ging man vorüber, so verumtelt sie. Selbst die Kommandos waren kurz und auf das Notwendigste beschränkt. Sie wurden widerspruchlos ausgeführt. Bei den Mahlzeiten in der Messe fiel kaum ein Wort. Geheimnisse und gegenseitiges Mißtrauen hatten ihre Schatten über die Befragung geworfen.

Dort drüben lag nun das Eis, dahinter die Küste von Grönland. Welche Offenbarung sie bringen würde, wußte niemand — bis auf einen, und der schwieg.

Assen sitzt im Kartenhaus. Es war an der Zeit, den genauen Punkt für die mögliche Annäherung an die Küste zu ermitteln. Er arbeitet eifrig. Dort ist der Punkt, den er erreichen will. Eine Nadel auf der Karte bezeichnet ihn: 76° 30' nördlicher Breite, 18° 40' westlicher Länge. Wären diese Angaben richtig? Hatte der Urheber der Flaschenpost in Todesnot noch genaue Berechnungen anstellen können? Waren seine Instrumente in Ordnung gewesen?

Assen wirft nachdenklich einen Blick durchs Fenster. Niemand auf der Brücke. Er zieht die Brieftasche aus dem Koff und aus ihrem Futter den in Delpapier gehüllten Fettel der Flaschenpost. Dort stand es: das Geheimnis, das er allein wußte. Er allein. Den, der es außer ihm gewußt hatte, hatte man tot im Safen von Rotterdam aufgefunden. Und Welche Gaston? Was wußte sie schließlich? Nichts Bestimmtes. Weder über den Kurs seiner Reise noch über Montanas Ende. Ihr Gehirn war zu klein und ihre Kraft zu schwach, als daß sie ihm hätte schaden können. Wenn er das Gold fand, wenn er zurückkam — mit ihr würde er leicht fertig werden. Sie wurde zur Unbeträglichkeit neben den dreien, die er hier an Bord hatte: dem Deutschen, Cornelle und Volter. Sie waren gegen ihn verbunden. Hüllermann, der mehr wußte, als ihm zuträglich war. Das Mädchen, die seine Braut war und wußte, daß er sie betrogen hatte; auch wenn sie erfuhr, warum, — verzeihen würde sie niemals. Er kannte sie. Und Volter.

Mit ihnen allen würde er fertig werden. Er hatte sie an Bord und in seiner Gewalt. So oder so. Wenn er das Gold fand. Auch wenn er niemand auf seiner Seite hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Der Kapitän hat Kurs auf Grönland gesetzt“, sagt Berend. „Kelly findet, daß wir so fahren sollen. Reizant wird also nicht angelassen. Ueberhaupt kein Hafen mehr. Denn das auf der Karte verzeichnete Ziel ist ein Punkt an der Ostküste der Kolbwey-Inseln und liegt in der Eisregion.“

Hüllermann legt sich an den Tisch. Er sieht von Berend zu Kelly und schweigt.

„Es tut mir leid um Ihre Willen, Herr Doktor“, sagt Kelly. „Diese Reise, deren Sinn und Zweck keiner von uns kennt, kann Gefahren bringen. Ich, für mein Teil, möchte wissen, was Assen vorhat. Deshalb denke ich, wir fahren seinen Kurs, auch wenn Berend sagt, er würde den „Senior“ nach Island bringen, wenn ich es wolle. Sie müssen aber selbst sagen, was Sie davon denken, Herr Doktor!“

„Der Walfang war also nur ein Vorwand? Denn es sollen offenbar weder Leute noch Ausrüstung zu diesem Zweck mitgenommen werden? Ich gehe Ihnen recht: den Absichten des Kapitäns zu folgen, um sie kennenzulernen. Darin bin ich ganz Ihrer Ansicht, Fraulein de Groot. Andererseits fürchte ich auch, wie ich Assen und seinen Steuermann Stelbe zu kennen glaube, daß Widerstand zu Blutvergießen führen könnte.“

„Er hat es gesagt“, nickt Kelly.

„Das macht mir wenig aus“, erklärt Berend. „Wir werden nötigenfalls mit ihnen fertig.“

„Sie sind also nicht für die Fahrt für die Eisüste?“ erkundigt sich Hüllermann.

Berend steht vor der Luke und sieht auf das abendliche Meer, das sich allmählich beruhigt. Er arbeitet an seiner Antwort. „Ich dachte an Kelly. Ich habe ihrem Vater versprochen, für sie zu sorgen. Ich dachte auch an Sie, Herr Doktor. Was mich anlangt — mir könnte nichts gelegener kommen.“

„Wie meinen Sie das, Volter?“

Volter zieht seine Brieftasche aus dem Koff und nimmt ein Blatt heraus. Nachdem er es selbst schweigend betrachtet hat, reißt er es zerr.

Sie sieht es an, liest den Text. „Deines Vaters Schiff?“ fragt sie zurückhaltend, mit schmerzlicher Zurückhaltung, wie sie auch von ihres eigenen Vaters Schiff sprechen würde, wenn es verlohnen, gelunken wäre. „Die „Svensta“, die auf der Reise nach Grönland im Eismeer verschollen ist — 1910. . . Die unausgesprochene Frage klingt in der Stille nach. „Woher hast du das Bild, Berend?“

Hüllermann hat nach dem Blatt gegriffen, das den ausgelebten Zeitungsabchnitt mit dem danebenstehenden Datum zeigt.

„Die Ahne schenkte es mir kurz vor ihrem Tode.“

Hüllermann sieht auf. „Weiß Ihr Vater davon?“

Berend schüttelt den Kopf. „Sie hat es mir heimlich in die Tasche gesteckt, während ich bei ihm oben war. Sie wollte es mir wohl persönlich geben, aber er kam dazwischen, und es entstand ein Streit. Ich kann selbst nicht begreifen, um was eigentlich. Denn was sollte Assen an dem Bilde liegen? Er hatte es noch gar nicht mal gesehen. Es ist doch nur ein Andenken für mich. Was Kalfje dabei sagte, war mir dunkel, wie manche ihrer Worte es gewesen sind.“

„Was sagte sie, Berend?“ fragt Kelly mit unterdrückter Erregung.

„Ich weiß wohl, was ich tue. Und ich tue es, damit nicht du tust, was du weißt! So war es, glaube ich. Ober ähnllich.“

„Das hat sie zu San gesagt? Das könnte man nur verstehen, wenn man wußte, wovon sie sprach.“

„Vielleicht wußte er es“, sagt Hüllermann. „Also Grönland, zum zweitenmal. . . Gut, wir werden sehen! Steden Sie das Papier wieder ein, Volter! Mir scheint's richtiger, es Assen vorläufig nicht zu Gesicht kommen zu lassen, Fräulein de Groot. Aus bestimmten Gründen.“

„Fast im selben Augenblick wird die Tür zur Messe aufgestoßen, und Assen steht auf der Schwelle. Seine Hände streifen die Anweiden, und ein hämischer Funke flackert in seinen Augen. Um seinen Mund zuckt ein dünnes, bösariges Lächeln. „So?“ sagt er und schließt die Tür hinter sich. „Sie haben sich Aufklärung über das Ziel unserer Reise verschafft, wie ich sehe?“

„In der Tat!“ antwortet Hüllermann. „Wollen Sie, bitte, eine Erklärung über Ihre Absichten geben?“

Assens Lächeln wird höhnlich-lebenswürdig. „Nein! Vorläufig sehe ich noch keine Veranlassung, und Widerstand wäre erfolglos.“

„Nimm die Hand ruhig aus der Tasche!“ sagt Berend. „Wir sind unbewaffnet. Wir werden den Kurs fahren, der angelegt ist.“

Assens Blicke laufen forschend von einem Gesicht zum andern. „Gut!“ sagt er dann, greift die Karten vom Tisch und nimmt sie an sich. „Einer hat das Kommando auf dem Schiff, und das bin ich! Meuterei werden in Eisen gelegt. Im übrigen besteht für niemand Gefahr. Um was es sich handelt, wird sich zeigen, wenn es so weit ist.“ Damit geht er.

XIV.

Eis. . .

Kelly, die, in ihre Pelzjacke gehüllt, im Auszug hockt, sieht es zuerst. Hinter den schwarzen Wassermaßen, durch die das Schiff seinen einsamen Weg zieht, treiben die weißen Schollen. Schon längst ist der „Senior“ von jeder Schiffsfahrtsstraße weit entfernt; kein anderes Fahrzeug ist ihnen mehr zu Gesicht gekommen.

Kelly späht durch das Glas. Wird der „Senior“ dort sein Ende finden? Zwischen den treibenden Eisschollen zerquetscht werden? In der kalten Einde des Weissen Todes seine Vernichtung finden? Vielleicht. . . Und keine Kunde fände je den Weg zur Heimat — von dieser Reise, deren wahres Ziel niemand betannt war.

